Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Februar 1976 | Nr. 8

MENNONITE BIBLICAL MENNONITE HIST. MAR 15 76

Ein ganzes Ja

Herr, nimm in Deine Stille
uns ganz hinein;
daß alles Aeußre schweige
vor Deiner Pein!

Zum bittersten der Leiden
gingst Du hinan,
um mit dem Tod zu büßen,
was wir getan.

Du wundergroße Liebe!
Auf Golgatha
sprachst Du zum Vaterwillen
Dein göttlich Ja.

Dein Ja zerbrach die Fesseln
der Finsternis,
Dein Ja macht uns im Leben
und Tod gewiß.

Es öffnet uns die Pforte
zur Herrlichkeit
und schenkt uns Trost und Freude
in Ewigkeit.

Führst Du uns dunkle Wege
— — nach Golgatha,
dann schenk auch unsern Herzen
ein ganzes Ja!

Käte Walter

* * *

Dienste der Engel

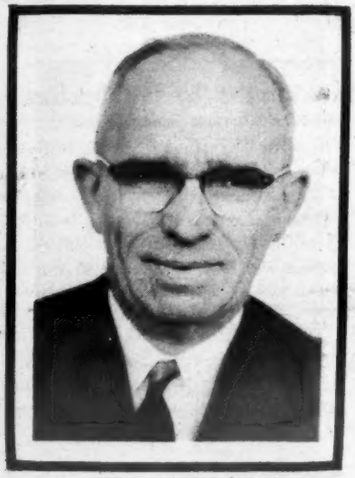
"Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet" (Ps. 103, 20)

Die Engel wohnen im Himmel, doch kommen sie auch oft zur Erde nieder. Davon berichtet das Alte wie auch das Neue Testament. Sie werden gesandt, um die Boesen zu strafen, Traurige zu troesten, Schwache zu staerken, Verirrten den rechten Weg zu zeigen, Bedrohte zu schuetzen, Hungrige zu speisen. Oft wirken sie durch Menschen fuer andere Menschen. Ihre Dienste sind zahlreich; selbst dem Herrn Jesus haben sie gedient, verkuendigten seine Geburt, dienten ihm nach der Versuchung in der Wueste. Ein Engel vom Himmel staerkte ihn in Gethsemane, als der Herr mit dem Tode rang. Die Engel uebertreffen die Menschen weit an Licht, an Kraft, an Weisheit. Sie kennen das Gute und das Boese. Das haben sie bei Satans Fall bewiesen, blieben Gott treu, haben nie gesuendigt, beduerfen keiner Busse, keiner Vergebung. Sie sind heilig; sie freuen sich im Himmel, wenn ein Suender sich reumuetig zu Gott kehrt. Unsere Kinder sind ihr besonderes Anliegen, vertreten sie vor dem himmlischen Vater, schuetzen sie vor mancherlei Gefahren. Selig, wenn wir am Schlusse unseres Lebens, auf unseren Lauf zurueckschauend mit Mose sagen koennen: "Wir schrien zu dem Herrn, der hat unsere Stimme erhoert und einen Engel gesandt, und uns aus Aegypten gefuehrt" (4. Mose 20, 16).

J. B. W.

Isaac J. Dyck†

(Vancouver, B.C.)



Isaac John Dyck, der wohlbekannte mennonitische Lehrer, Schuldirektor und Gemeinschaftsleiter des Frasertales in British Columbia, verstarb plötzlich am 8. Dezember 1975, seinem 79. Geburtstag, im Vancouver General Hospital. Er wurde in Nikolaipol, Südrußland, am 8. Dezember 1896 als dritter Sohn des Ehepaares Johann und Katharina Dyck geboren. Dort verlebte er in engster Verbindung mit seiner Familie und der Mennonitengemeinde seine frühesten Kindheitsjahre, besuchte die Elementarschule in seinem Heimatdorf, um seine Ausbildung dann an der Zentralschule in Newyork am Asowschen Meer fortzusetzen, die er im Jahre 1914 absolvierte. Während der Kriegsjahre studierte er zuerst an der Real-

(Fortsetzung auf Seite 2—1)

Südamerikanischer Dienst

Von J. J. Toews

(I. Teil)

Im Februar 1975 führte der Herr uns, unsere Anstellung von der kanadischen MB-Behörde für Evangelisation zu der Behörde für Mission und Dienst umzuschalten. Unsere erste Aufgabe war ein Evangelisationsdienst von acht Monaten in Lateinamerika, als Erwiderung auf eine Einladung der Südamerikanischen Konferenz, die im Jahre 1973 an uns erging.

Ecuador, Bolivien, Brasilien

Quito. Unser erster Haltepunkt war Quito, um während einer Woche Radiobotschaften aufzunehmen, die während der Sommermonate 1975 von der deutschen Abteilung von HCJB ausgestrahlt werden sollten. Das würde die vielen deutschen Hörer darauf aufmerksam machen, daß wir in den Ländern Südamerikas reisen und dienen würden. Die Arbeit war anstrengend, doch erfreuten wir uns an der Gemeinschaft mit Peter und Mary Huebert, Sally Schroeder und Agatha Bock, wie auch mit dem Personal von HCJB.

Ein Höhepunkt war der ausgedehnte Besuch, den wir Rachel Saint abstatten durften, die Gott so einzigartig gebraucht hat, um dem Auca-Stamm das Evangelium zu bringen. Dieses sind die Indianer, die im Jahre 1959 fünf Missionare töteten, Jetzt bezeichnen diese Auca-Christen Rachel als ihren "Stern", andeutend, daß sie es war, die sie zu Christus hinwies. Sie strahlt einen unbestreitbaren Einfluß auf alle Aucas aus, die sie kennen. Irgendwelche Streitgkeiten oder Probleme, zu denen sie das Wort ergreift, werden nach biblischem Rat gelöst. Rachel ist jetzt älter, und körperlich ist sie in zunehmenden Maße behindert. Doch geistlich ist sie frisch, ein völliges Gottvertrauen ausstrahlend, der sie in den vielen Jahren ihrer gefährlichen Missionstätigkeit nie verlassen noch versäumt hat.

J. J. Toews

Santa Cruz, Bolivien. MCC-Arbeiter in der Stadt, in den entfernten Dörfern und Außenstationen betreuen die Leute, die in den Niederungen beheimatet sind, und die vielen, die von der Hochebene des Alti Plano gekommen sind, um einen neuen Anfang zu finden. Die MCC-Programme sind sorgfältig den Bedürfnissen und dem Lebensstandard dieser Leute angepaßt. Man merkt kaum irgendwelche Versuche, diese Leute zu lehren, nordamerikanische Arbeitsmethoden anzunehmen, sondern man versucht vielmehr, ihnen zu zeigen, wie sie ihre Arbeit effektiver verrichten und die Vorratsquellen in ihrem Bereich zu ihrem größeren Vorteil auszunutzen. Wir machen mehrere Besuche in den mennonitischen Siedlungen in nicht zu großer Entfernung von Santa Cruz. Diese Leute zogen aus dem Süden Manitobas hierher, und manche aus Mexiko, um Abgeschiedenheit zu suchen. Doch ihre produktiven Landwirtschaftsbetriebe machten regelmäßige Fahrten nach dem Stadtmarkt erforderlich und zwangen sie, mit der sie umgebenden Welt die Verbindung aufzunehmen. Die jungen Leute scheinen sich dessen wohl bewußt zu sein, daß es eine andere Welt gibt als diejenige in ihren Siedlungen. Manche der Aeltesten gaben

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Unsere Wertschätzung	S. 2	Predigt von H. Regehr	S. 7
Gebt ihr ihnen zu essen!	S. 3	MCC-Nachrichten	S. 8
Nachrichten	S. 4	Multikulturalismus	S. 8
Aus aller Welt	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Vortrag von D. B. Wiens	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14

Unsere Wertschätzung

"Was dünkt euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte und eines unter ihnen sich verirrte: läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das verirrte?" (Matth. 18, 12).

Was ist der Mensch wert? Vor mehreren Jahren hörte ich jemand darüber sprechen, daß im menschlichen Körper chemische Stoffe im Wert von etwas unter einem Dollar enthalten seien. Bei der heutigen Geldentwertung mögen es etwa 2 Dollar sein, die wir nach den in uns enthaltenen Chemikalien wert sind. Auf den Kriegsschauplätzen der Welt ist der Mensch und das Menschenleben sehr wenig wert, denn viele Millionen sind in sinnlosen Kämpfen in den Tod getrieben worden. Auch in den Konzentrationslagern totalitärer Staaten ist das Menschenleben sehr billig.

Aus dem oben angeführten Schriftwort ersehen wir, daß Jesus eine ganz andere Wertschätzung der Einzelperson offenbart. Es ist eine tief im Christentum verankerte Ueberzeugung, daß bei Gott jeder Mensch einen hohen Wert hat. Darum ist es auch die Pflicht jedes Menschen, sich dieser hohen Wertschätzung würdig zu zeigen, in dem er seine ganzen Kräfte und Fähigkeiten dafür einsetzt, Gott zu verherrlichen und dem gemeinsamen Wohl der Menschheit zu dienen.

Die Wurzel dieser Idee, daß vor Gott jeder einzelne Mensch von hohem Wert ist, ruht im Denken und Glauben jenes Zimmermannes aus Galiläa, der diese Ueberzeugung und diesen Glauben in unvergeßlichen Gleichnissen zum Ausdruck brachte. Er stellt auch heute noch in diesem Glauben die gleiche Frage an die "freie" Welt: „Was dünkt euch?" Wenn er im Gleichnis von Schafen spricht, dann ist es nur, um Gottes Fürsorge und dessen Besorgnis für die Männer und Frauen zum Ausdruck zu bringen, die in den Scherbenhaufen der modernen Gesellschaft verloren umherirren. Er fand den endgültigen Wert des Lebens in der Würde der Einzelperson.

Wir sollten uns vor billgem Ersatz für die Menschenwürde hüten. Wenn ein hoher kultureller und materieller **Lebensstandard** ein Ersatz für die geistliche Würde der Person wird, dann verlieren wir alles, was einen hohen Lebensstandard wertvoll macht. Auch können wir es uns nicht leisten, unsere persönliche Wertschätzung durch technologische Tüchtigkeit oder hohe Leistungsfähigkeit zu ersetzen. Es ist wichtig, sich der persönlichen Würde bewußt zu sein, die Gott bei der Schöpfung dem Menschen verliehen hat. Die Psychologie unserer Zeit hebt ganz besonders hervor, daß der Mensch das tief in ihm verwurzelte Bedürfnis hegt, sich als etwas Bedeutendes zu empfinden. Der Arbeiter will eine anerkannte Person sein, nicht ein in der grauen Masse verschwindender Niemand. Das liegt uns allen nahe. Natürlich wird unsere Bedeutung nicht dadurch begründet, daß wir jemand andern so behandeln, als ob er ein Nichts sei. Im Gegenteil, die Mißachtung der Persönlichkeit anderer untergräbt die Fundamente aller menschlicher Würde. Es ist, wie Jesus sagt: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40). Die Würde irgend eines Menschen herabzusetzen heißt, die Würde Jesu Christi herabzusetzen.

Wenn wir unsere eigene Bedeutung nicht dadurch zu begründen versuchen, daß wir andere von oben herab behandeln und sie dadurch herabsetzen, dann mag es wohl sein, daß wir unsere eigene Bedeutung durch unsere **soziale Stellung** hervorzuheben versuchen. Wir gebrauchen alle möglichen Mittel und Wege, um unsere Wichtigkeit zu begründen. Wenn wir jedoch die Notwendigkeit empfinden, die Tatsache zu beweisen, daß wir "etwas ganz Besonderes"sind, dann ist es ganz deutlich, daß uns die eigentliche Bedeutung fehlt, die wir so gerne bestätigt finden wollen.

Wir mögen auch danach ringen, unseren Wert durch unsere **Fähigkeit** zu beweisen. Die Pflege und Entwicklung unserer Fähigkeiten ist schon besser als andere Mittel, die wir gebrauchen mögen, um unsere Wertschätzung in der Umgebung zu begründen. Die historische Lösung der Juden gegen die Isolierung in Ghettos war die Pflege ihrer intellektuellen Fähigkeiten. Dieses trifft zum Teil auch auf uns Mennoniten zu. Unsere Ueberbetonung der intellektuellen Bildung ist eine natürliche Reaktion auf die Isolation, in der wir durch Jahrhunderte lebten.

Die Idee der Wertschätzung der Einzelperson im Christentum beruht nicht auf dem Einfluß, der Macht oder der Fähigkeit derselben, sondern einzig und allein auf der Tatsache, die auf dem Hügel Golgatha bestätigt wurde, daß wir **in den Augen Gottes** einen hohen Wert besitzen. Er schätzte uns so hoch, "daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben".

Gott kümmert sich darum, was mit Dir passiert und er kümmert sich auch um mein Ergehen, deshalb geht mich auch Dein Befinden und Wohlergehen an, und ich respektiere Deine persönliche Würde, und aus demselben Grunde respektierst Du die meine. Es gibt keine "bevorzugten Bürger" im Reiche Gottes: "Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal **einer** in Christo Jesu" (Römer 3, 28). Vor Gott sind wir nicht deshalb wichtig, weil wir einen großen Reichtum besitzen, weil wir eine Machtstellung in der Gesellschaft einnehmen oder eine ganze Reihe akademischer Titel hinter unserem Namen stehen haben, sondern weil wir Kinder Gottes sind, die er mit dem kostbaren Blute seines Sohnes erkauft hat. Niemand ist verloren oder wertlos, wenn er von Gott geliebt und gesucht wird. Darin liegt die Hoffnung und die wesentliche Triebkraft des Christentums. Wenn wir uns dessen bewußt sind, wieviel wir in Gottes Augen wert sind, dann werden wir auch unserem Mitbruder immer mit Hochachtung begegnen, denn auch er ist wertgeachtet vor dem Herrn!

Erich L. Ratzlaff

Isaac J. Dyck†

(Fortsetzung von Seite 1—2)

schule in Berdjansk, dann am Technologischen Institut in Charkow, und schließlich an der Universität Charkow. Trotz seiner ausgezeichneten akademischen Leistungen mußte er sein Ziel, geologischer Ingenieur zu werden, wegen der revolutionären Unruhen aufgeben und in sein Heimatdorf zurückkehren, um dort bei der großen Reorganisation mitzuhelfen.

Im Jahre 1921 bekehrte Br. I. J. Dyck sich und ließ sich drei Jahre später von Prediger Peter Klassen taufen und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen. Im Jahre 1924 wanderte er nach Kanada aus, wo er sich in Manitoba niederließ. Zuerst nahm er seine Studien wieder auf. Er studierte Englisch an der Hochschule in Winkler, Mathematik, Chemie und Physik an der Universität von Manitoba; dann erwarb er sich seine Lehrerausbildung an der Provinzialen Normalschule von Manitoba.

Seine außergewöhnlich erfolgreiche Lehrerlaufbahn von 34 Jahren begann er im Jahre 1927 an der Hochschule in Winkler, wo er 14 Jahre in Schule, Gemeinde und Ortschaft tätig war.

Im Jahre 1928 verehelichte er sich mit Annie Warkentin. Sie hatten drei Kinder. Im Jahre 1941 zogen sie nach Winnipeg, wo Br. Dyck drei Jahre als Inspektor in einem chemischen Laboratorium angestellt war.

Im Jahre 1944 zog die Familie nach Abbotsford, B.C., wo Br. Dyck eine wichtige Rolle in der Gründung und Entwicklung des Mennonite Educational Institute spielte. Viele Jahre diente er dort als Lehrer und Direktor (principal). Er war der Gemeinschaft behilflich, die Wandlung von einer landwirtschaftlich orientierten in eine in allen Berufen vertretene Gesellschaft zu vollziehen, ohne die Jugend dadurch ihrer Gemeinschaft und den Eltern zu entfremden. Aus denselben Motiven heraus war er auch in anderen Unternehmen der Gesellschaft äußerst aktiv, wie in der Landwirtschaft und im Kooperativwesen.

Nach seiner Resignation als Leiter des MEI im Jahre 1957 unterrichtete Br. Dyck mehrere Jahre in Burnaby, kehrte dann jedoch wieder auf einige Jahre als Lehrer an das MEI zurück, bis er im Jahre 1966 in den Ruhestand trat. Mit seiner Gattin bezog er sein Heim in Vancouver, und sie unternahmen beide ausgedehnte Reisen, einschließlich einer Reise um die Welt und einer Reise im Camper durch die Sowjetunion. Er war ein einzigartiger Mann, einfach in seinem Wesen, gerade heraus in seiner Rede, ehrlich, treu seiner mennonitischen Herkunft, mit einem unerschütterlichen Gottvertrauen.

Es überleben ihn seine Gattin Annie in Vancouver, eine Tochter Rita Guenther in Sardis, B.C., ein Sohn Harvey Dyck in Toronto, Ontario, 9 Enkelkinder und eine Schwester, Frau Anna Rempel in Chilliwack, B.C. Eine zweite Tochter, Frau Lorna Roberta Boulter, Prince Rupert, B.C., ging ihm um einen Tag, am 7. Dezember 1975, im Tode vorauf.

Ein gemeinsamer Trauergottesdienst für Br. Dyck und seine Tochter Lorna wurde am Freitag, dem 12. Dezember 1975, vom Auditorium des MEI, Clearbrook, aus veranstaltet. Nach dem Gottesdienst wurde die Asche der Frau Boulter mit im Sarge ihres Vaters in der Mennonitischen Abteilung des Hazelwood-Friedhofes bestattet.

Als gewesener Kollege des verstorbenen Lehrers und Direktors I. J. Dyck möchte ich im Namen der anderen Lehrer, die mit ihm zu-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00

Anziegen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Gebt ihr ihnen zu essen!

Von Leonard B. Siemens

(Schluß

Jetzt jedoch, da wir mit einer absichtlichen Familienplanung angefangen haben, machen die überbevölkerten Länder der Dritten Welt überzeugende Feststellungen, daß ein noch grundsätzlicheres Problem der Nahrungskrise und der Ueberbevölkerung zu Grunde liegt. Auf unlängst stattgefundenen Sitzungen der Generalversammlung der UNO haben die ärmeren Länder den Punkt hervorgehoben, daß die Wurzel sowohl des Hungers und der großen Familien der wahre Unhold ist, und das ist die Armut. Sie behaupten, daß in allen Ländern der Welt nur die ärmsten Völker sehr hungrig sind. Nirgends in der Welt hungern die Reichen. Sie behaupten ebenfalls, mit vielen Unterstützungsdaten, daß, wenn sehr arme Familien weniger arm werden, dann neigen sie dazu, weniger Kinder zu haben. Als wir in Indien nach der Wirksamkeit der 30000 Familienplanungskliniken forschten, wurde uns gesagt, daß in den ärmsten Landstrichen die Kliniken wenig oder keinen Einfluß hatten. Unter der Mittelklasse in den Städtchen und Großstädten bestand ein zunehmendes Interesse an kleineren Familien.

Durch die Fortsetzung ihrer Beweisführung zu ihrer logischen Schlußfolgerung, erklären die armen Länder, daß die wirkliche langfristige Lösung für sowohl den Hunger und die Uberbevölkerung eine massive Neuverteilung des Wohlstandes der Welt sei. Solches Programm nennen sie die "Neue Internationale Oekonomische Ordnung". Wir alle werden noch viel mehr in den kommenden Monaten und Jahren über diese neue ökonomische Ordnung hören. Die Frage, die uns als Einzelne und als MCC entgegentritt ist, wie werden wir unsere Regierungen beraten, auf diese Herausforderung zu reagieren? Werden wir uns fest dagegen zur Wehr setzen oder werden wir zugeben, vernünftige Wege zu erforschen, dieser Herausforderung des grundsätzlichsten Problems der Zivilisation des 20. Jahrhunderts zu begegnen?

Unsere Regierungen sollten durch unsere politischen Vertreter von uns über diese Frage hören.

Leonard B. Siemens

Welches ist oder sollte die Antwort des MCC für die hungrige und arme Welt sein? Ich glaube, daß unsere Antwort eine besser informierte, erneuernde, mutige und vielleicht vor allem erbarmende sein sollte. Und diese Antworten sind von uns sowohl in unserem Wirken in Uebersee, wie auch in unserer Beteiligung u. in unserem Planen hier in Nordamerika erforderlich. Ich sehe voraus, daß in der Nächsten Dekade das MCC danach streben wird, die Kampffront gegen den Welthunger und die Armut in Nordamerika zu stärken. Ich glaube, daß die Entscheidungen, die noch in Nordamerika zu treffen sind, wie wir unsere Nahrungsmacht gebrauchen und wie wir auf die Herausforderung der Neuen Oekonomischen Weltordnung reagieren, zum großen Teil bestimmen werden, ob die langfristigen Aussichten für den Welthunger, die Ueberbevölkerung und Armut hoffnungsvoller werden, oder ob das Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung überhand nimmt und jegliche weitere ernsthafte Anstrengungen zur Lösung dieser Probleme entmutigt. Laßt uns nicht unsere Heimatfront in unserem Kampfe gegen den Welthunger vernachlässigen.

Wenn man sich an unseren Ueberseefronten bewegt, ist man versichert, daß die Wandlung, die das MCC von einer Nothilfsorganisation in eine Entwicklungsorganisation durchmacht, gut vorangekommen ist; von einer Agentur, die sich mit den Symptomen befaßt, werden wir zu einer solchen, die an die Ursachen herangeht. Die Arbeit an den Ursachen des Hungers erfordert jedoch viel Geduld und bedarf einer ständig wachsenden Vorstellungskraft und Neuerungen. Alte Einstellungen und Methoden sind versucht worden und sind als unzulänglich empfunden worden. Wir suchten und fanden während unserer Asienreise im September eine gute Anzahl von Neuerungen in dem Angriff auf kritischer, höchster Priorität, auf Engpässe in der Nahrungsproduktion. Einige Beispiele aus Bangladesch und aus Indien:

— Die Einführung, Sichtung und Anpassung von dürrevertragenden, kurzfristigen Pflanzungen in Bangladesch für Produktion in den Reisfeldern während der Trockenperiode, war ein tapferes und wagemutiges Unternehmen. In nur drei bis vier Jahren hat dieses Programm Hunderte von Bengali-Bauern überzeugt, daß Gemüse, Kartoffel, Weizen, Sorghum, Soyabohnen und Sonnenblumen in Gebieten gezogen werden können, die bisher als unfruchtbar und unproduktiv zwischen den Regenperioden dalagen.

— Bemühungen zur Entwicklung entsprechender Getreidespeicher aus solchem Material, wie Bambusstäben, Drahtnetzen, Zement und Teer greifen eines der am kritischsten empfundenen Probleme großer Gebiete in Asien an. Ein höherer indischer landwirtschaftlicher Gelehrter sagte uns, daß, wenn auch nur ein Bruchteil des Getreides gerettet werden könnte, das gegenwärtig verkommt und verschmutzt wird, könnte Indien mehr als Selbstversorger in der Nahrungserzeugung sein.

— Das MCC hat viel an Farmkredite in Bangladesch gedacht und hat einige neue Methoden erprobt. Die meisten Farmer sind für ihren Saatreis auf Kredit angewiesen, wie auch für Kunstdünger und Insektenvernichtungsmittel, da sie kein Bargeld haben. Missionar Jake Giesbrecht erzählte uns in Indien von Wucherern, die eine jährliche Zinsrate von 200 Prozent verlangten; das sind 2.50 Dollar Zinsen wöchentlich für eine Anleihe von 10 Dollar. Wir sahen in Indien brachliegende Felder, die nicht mit Reis bepflanzt waren, da Geld zum Ankauf des Reissamens fehlte. Glücklicherweise ist auch MEDE aufgefordert worden, an Farmkrediten in der Dritten Welt zu arbeiten.

Es gibt jedoch Gebiete, über die wir viel mehr nachdenken und auf denen wir viel kräftiger arbeiten sollten. Wir müssen mehr die Frauen unserer Arbeiter in Uebersee in die Entwicklungsarbeit einzureihen versuchen. Und wir müssen, mit allen anderen Entwicklungsagenturen, Wege finden, die produktivste Hälfte des Entwicklungspotentials in den armen Ländern zu erreichen, nämlich die Frauen. Sie verrichten viel Landarbeit, sie gebären die Kinder, sie bringen viele der Erzeugnisse auf den Markt (außer in mohammedanischen Ländern), und ihre Bildungsstufe steht in direkten Verhältnissen zur Größe der Familien. Sie sind so wesentlich in der Entwicklung, und doch erhalten sie so wenig Aufmerksamkeit in internationalen Entwicklungsprogrammen.

Wir müssen auch fortfahren damit zu ringen, wie die MCC-Arbeit am produktivsten mit den eingeborenen christlichen Gemeinden und den laufenden Missionstätigkeiten mitwirken können. Die Arbeit mit den Gemeinden stellt viele Probleme dar; die Arbeit, getrennt von ihnen, ruft viele Fragen hervor. Wir müssen daran arbeiten.

Während ich diese Diskussion abschließe, möchte ich an die lebenswichtige Wahrheit erinnern: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." Das MCC hat diese Wahrheit immer anerkannt, doch im Jahre 1973, auf einer gemeinsamen Sitzung des MCC mit den Leitern unserer Konferenzen in Cabrini bei Chicago, wurde diese gemeinsame Programmbetonung in Tat und Wort kräftig bestätigt. Dieses meint, daß wo es möglich ist, die MCC-Programme engstens mit Missionsstationen und bestehenden Gemeinden in der Dritten Welt verbunden sein würden. Es könnte auch meinen, daß Lokalgemeinden aus dem Zeugendienst der MCC-Arbeiter in gewissen Gebieten entstehen könnten. Persönlich bin ich über diese Besorgnis für die Bedürfnisse der ganzen Person einschließlich der geistlichen Bedürfnisse — erfreut, die in unsere festgelegte Arbeitsweise jetzt eingeschlossen ist.

Der Autor dieser Arbeitsweise ist natürlich unser Herr selber. Nachdem er etwa 5000 Dorfbewohnern eine geistliche Belehrung gegeben hatte, ließ ihm sein Erbarmen nicht zu, sie aus seiner Gegenwart hungrig zu entlassen. Er rief seine Jünger und Nachfolger zu einer kurzen Konferenz über die Arbeitsstrategie und die vorhandenen Mittel zusammen. Das größte Wunder bei diesem Vorfall mag wohl die Willigkeit des Jungen gewesen sein, alle Nahrung, die er hatte, zur Verfügung zu stellen — gerade zu der Zeit, als er selbst hungrig war — als der Aufruf nach Nahrungsmitteln erlassen wurde.

Du und ich, als Jünger und Nachfolger, sind ebenso aufgefordert, wie der Junge es damals war. Auch wir stehen in Christi Gegenwart, mit Broten und Fischen in unseren Händen, umgeben von hungrigen Massen, wie der Junge es war. Auch wir haben die Ge-

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

---

sammengewirkt haben, wie auch für die vielen Schüler, die er als Lehrer maßgeblich beeinflußt hat, ihm auf dieser Stelle volle Anerkennung für seine unermüdliche Arbeit an der Gestaltung und Erhaltung einer ganzen Generation von Jugendlichen zollen, die in unserer Gemeinschaft ihren Platz einnehmen, weil er und andere mit ihm, die Vision hatten, ihnen den Weg zu einer höheren Ebene des geistigen und geistlichen Lebens zu ebnen. Friede seiner Asche!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Dr. David Ewert, Professor für Neues Testament am MB-Bibelseminar in Fresno, Calif., brachte in der Zeit vom 20. bis 22. Februar in der Fort-Garry-MB-Gemeinde eine Serie von vier Vorträgen über das Thema "Liebe und Freiheit".

— Am Sonntag, dem 15. Februar, war ein Team von Mennonite Brethren Communications (ehemals Gospel Light Hour) im Abendgottesdienst in der MB-Gemeinde zu Boissevain, Man. Der Leiter der MB-Communications, Br. Waldo Neufeld, berichtete über die Arbeit; Br. Martin Duerksen brachte eine Botschaft aus Gottes Wort und ein Quartett umrahmte das Programm mit passenden Liedern.

— Geschwister Ray Martens, die aus Aethiopien zurückgekehrt sind, berichteten am Sonntag, dem 15. Februar abends in der Elmwood-MB-Kirche über ihre Arbeit in diesem Lande. Sie zeigten Dias (slides) und beleuchteten die Verhältnisse und die Dienstmöglichkeiten, die dort bestehen.

— Die Manitoba-MB-Halbjahreskonferenz im Winkler Bible Institute am Sonnabend, dem 28. Februar, bringt Berichte von den Bildungsanstalten MBCI und WBI, von MB-Communications (GLH), wie auch von der Heimatmission und deren Arbeitern.

— Br. A. A. DeFehr, Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, ist am 15. Februar, 4 Uhr nachmittags, mit dem Flugzeug nach Brasilien geflogen, wo er vier Wochen von CIDA unter dem Retired Executive Services Overseas bei der Einrichtung einer Holzbearbeitungsfabrik, 60 Meilen südlich von Curitiba, Parana, helfen wird.

— Die River-East-MB-Gemeinde, Winnipeg, Man., wird am 5. und 6. März die diesjährige Frühlings-Jugend-Freizeit aufnehmen, die von dem Bildungskomitee der Provinzialkonferenz der MB-Gemeinden Manitobas veranstaltet wird. Gastredner der Veranstaltung wird Keith Krueger, baptistischer Pastor und Jugendspezialist aus Minneapolis, USA, sein.

— Im Turnsaal des CMBC, Winnipeg, wird am Sonntag, dem 29. Februar, Douglas Roche, Parlamentsabgeordneter von Edmonton, Strathcona, einen öffentlichen Vortrag über das Thema "Canada, the Church, and Third World Development" bringen. Beginn 8 Uhr abends.

— Das MCC arbeitet mit 12 Arbeitern in dem vom Erdbeben heimgesuchten Guatemala, und zwar durch die Eastern Board of Missions and Charities. Ein Flugzeug hat 15 Tonnen Nahrungsmittel und Decken durch Church World Service hingeschickt, um die Not zu lindern.

— Aus Clearbrook, B.C., erreicht uns die Nachricht, daß Prediger John G. Baerg, der lange Jahre Pastor der Virgil-MB-Gemeinde, Ontario, gewesen ist, den Ruf der Clearbrook-MB-Gemeinde angenommen hat, die Leitung dieser Gemeinde zu übernehmen. Der bisherige Leiter, Br. Herman Lenzmann, hatte die Leitung vor einiger Zeit niedergelegt.

— Dr. John Unger, Kanadischer Exekutivsekretär für Christliche Bildung, sollte am Dienstag, dem 24. Februar, in der Broadway-MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C., zu den Sonntagsschullehrern über das Sonntagsschulprogramm sprechen.

Südamerikanischer Dienst

(Fortsetzung von Seite 1—4)

zu, daß ihre Suche nach Abgeschiedenheit ihnen nur zeitweilige Abhilfe verschafft habe. Eventuell werden sie es lernen müssen, mit der sie umgebenden Welt zu leben.

Santa Catarina, Brasilien. Unsere nächste Aufgabe war ein drei Monate langer Evangelisationsdienst unter den deutschsprechenden Gemeinden im Staate Santa Catarina in Brasilien. Dieses war ein Dienst mit dem deutschen Vorstoß-Evangelisationsteam, das aus den Geschwisterpaaren Henry Loewen, Gerhard Ott und Arthur Friesen sowie den Schwestern Irma Dyck und Agatha Warkentin bestand. Die meistem waren unsere Mitarbeiter im Jahre 1973. Unser drei Monate langer Reiseplan brachte uns zu einigen neuen Orten, aber meistens war es die Wiederholung des Besuches in Gebieten, wo wir 1973 gewirkt hatten. Im Jahre 1973 war die Reaktion auf das Evangelium in diesen Ortschaften viel größer als wir es erwartet hatten. Doch waren einige Dinge vorgefallen, die ihre Reaktion diesmal viel mäßiger erscheinen ließ. Viele der Leute, die hungrig nach Gottes Wort waren und darauf gewartet hatten, waren der Einladung bei vorherigen Besuchen des Teams gefolgt. Außerdem hatte die vorherrschende Kirche in der Umgebung gemerkt, daß solche evangelistischen Anstrengungen gewöhnlich von Bemühungen gefolgt wurden, um die Neubekehrten im Glauben zu kräftigen und neue Gemeinden zu gründen. Deshalb warnte die Kirche ganz offen ihre Leute, nicht an den Evangelisationsversammlungen teilzunehmen und unter keinen Umständen dem Ruf zu einer Entscheidung zu folgen. Evangelische Gläubige in diesen Kirchen, die in gewissem Grade eine gläubige Gemeinschaft innerhalb der offiziellen bestehenden Kirche bildeten, deuteten solche evangelistische Methoden als trennend und sie ermahnten manche suchenden Glieder, nicht an diesen Gottesdiensten teilzunehmen und auch nicht dem Ruf zur Entscheidung zu folgen. Diese offene Opposition gegen die evangelistischen Bestrebungen hatte sich seit 1973 bedeutend verstärkt und erschwerte die Arbeit im hohen Maße.

In anderen Fällen hatte die Evangelisation das Programm der Nachfolgearbeit weit übertroffen. Einige neue Guppen Gläubiger waren jedoch entstanden. Eine solche Gruppe ist zu einer Gemeinde geworden. Eine andere Gruppe bewegt sich ebenfalls in dieser Richtung unter dem Dienst der Geschwister Peter J. Dick. Das Team hatte gute Arbeit getan, aber es waren nicht genug Missionare da, um die Nachfolgearbeit zu leisten. Aus diesem Grunde sind die Missionsgeschwister des Teams jetzt gebeten worden, die Verantwortung für die lokalen Gruppen zu übernehmen, um die Gläubigen zu stärken und eine neutestamentliche Gemeinde in diesen Ortschaften zu gründen.

Mehrere solche Gruppen waren in und um das Städtchen Taio entstanden, das etwa 60 Kilometer nordwestlich von Rio do Sul liegt. Es wurde zu einer brennenden Frage, ob diese Gruppen sich nun selbst überlassen bleiben und verschiedenen Kulten zum Opfer fallen oder sich auflösen sollten oder ob wir jemand finden könnten, der ihnen helfen würde, in ihrem geistlichen Leben zu wachsen. Geschwister Peter Dick aus St. Catharines, Ontario, haben uns im Evangelisationsdienst geholfen. Das Missionskomitee der MB-Vereinigung von Brasilien hat sie gebeten, in Taio zu wohnen und diesen Gruppen zu dienen. Es ist eine vielversprechende Situation, doch wird sie viel Arbeit und Weisheit erfordern.

Der mennonitische Oratorium-Chor mit Orchesterbegleitung

bringt

King David

von Honegger

Psalm 150

von Bruckner

im **CENTENNIAL CONCERT HALL**

am 13. Maerz 1976, 8 Uhr abends

Solisten

Sprecher — Al REIMER
Sopran — JUDITH JANZEN
Alt — SYLVIA DYCK
Tenor — JOHN MARTENS

HEXE VON ENDOR wird bekanntgegeben.

Unter der Leitung von WILLIAM BERG

• Karten $2.50, 3.50, 4.50, 5.50 •

ATO, CBO, CMBC, MBBC

Gemeinsame Auffuehrung von

MBBC Oratorium-Chor
CMBC Oratorium-Chor

Aus aller Welt

USA — Wie reich ist der Präsident? Diese für Amerikaner immer interessante Frage hat Gerald Ford auf Heller und Pfennig beantwortet. Gemeinsam mit seiner Frau Betty besitzt er Immobilien, Wertpapiere und Kapital im Wert von 329489 Dollar. Damit gehört er zwar zu den wohlhabenden Bewerbern um die nächste Präsidentschaft, doch im Vergleich zu einigen früheren Präsidenten nimmt sich sein Besitz eher bescheiden aus.

Die anderen Präsidentschaftsbewerber haben ihren Besitz jeweils um die 100000 Dollar oder mehr angegeben. Nur einer ist Millionär: der demokratische Gouverneur von Pennsylvania, Milton Shapp, dessen Vermögen auf 2,8 Millionen Dollar beziffert wird.

Seit Ford im Weißen Haus ist (August 1974), hat sich sein Vermögen um 67000 Dollar vermehrt. Dieser Zuwachs ist jedoch, wie sein Pressesprecher Ron Nessen ausdrücklich versicherte, nicht auf höhere Einnahmen als Präsident, sondern auf den gestiegenen Wert seiner Immobilien zurückzuführen. Das Ehepaar Ford besitzt schon seit Jahren ein Einfamilienhaus (90000 Dollar) im Washingtoner Vorort Alexandria, in dem er als Abgeordneter und Vizepräsident lebte, eine Eigentumswohnung (90000 Dollar) im Wintersportort Vail (Colorado), ein schlichtes Einfamilienhaus (30000 Dollar) in seinem Heimatort Grand Rapids, und eine Ferienhütte (2000 Dollar) in den Wäldern von Michigan.

Auf seinem Bankkonto hatte Ford Ende vergangenen Jahres bei knapp tausend Dollar unbeglichener Rechnungen nur 1239 Dollar. Der Rest des Vermögens sind Wertpapiere.

— Nach dem amerikanischen Flugzeugkonzern Lockheed sind auch die Boeing-Werke in den Verdacht geraten, ausländische Offizielle bestochen zu haben. Von der Börsenaufsichtsstelle der Vereinigten Staaten wurde der größte Flugzeughersteller der Welt gerichtlich aufgefordert, die Unterlagen über angeblich illegale Zahlungen herauszugeben. Die Boeing-Werke wiesen den Verdacht zurück.

Die Börsenaufsichtskommission

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister Henry und Bertha Wohlgemuth in Dinuba, Calif.

Ihr goldenes Ehejubiläum feierten am 4. Januar 1976 Geschwister Henry und Bertha Wohlgemuth im Gesellschaftssaal der MB-Gemeinde zu Dinuba, Calif.

Alle Kinder und Enkelkinder des Jubelpaares waren auf der Feier anwesend: Harry, Carol und Herwanna Wohlgemuth aus Bakersfield, Calif., Ivan und Jean Wohlgemuth, Missionare, die gerade aus Japan in der Heimat auf Urlaub weilten.

Ihre grüne Hochzeit feierte das Jubelpaar am 31. Dezember 1925 in der MB-Kirche zu Hooker, Oklahoma, wo die Eltern von Bertha Janzen wohnten. Getraut wurden sie von Prediger H. B. Pauls. Sie wohnten zuerst in Fairview, dann in Hooker auf einer Farm, wo 1928 ihr erster Sohn Harry geboren wurde. Drei Jahre später kam der zweite Sohn Ivan hinzu.

Dann kamen die schweren Jahre der Depression und der Staubstürme. Da es immer schwerer wurde, entschlossen sie sich, nach Kalifornien zu ziehen, und zwar nach Orland. Dort wurde 1938 ihre Tochter Herwanna geboren.

Nach neun Jahren zogen Geschwister Wohlgemuth nach Dinuba, Calif., wo ihre Kinder die Immanuel Academy besuchten und beendeten. Sie bauten Wein für Rosinenproduktion auf einer Farm von 20 Acres.

Bald heirateten beide Söhne, und die Enkelkinder brachten neue Freude in die Familie; es sind sechs Enkel, die auch alle ein Eigentum des Herrn sind.

Zu der Feier der Goldenen Hochzeit waren über 200 Gäste erschienen, von denen zehn auf der grünen Hochzeit anwesend waren: Ben und Helen Wohlgemuth, Susie Schellenberg, Arthur Janzen, John Voth, Katherine Froese, Mathilda Voth, Geschwister Frank Pauls und Sarah Schroeder.

Das Programm, geleitet von Sohn Ivan Wohlgemuth, wurde mit Schriftverlesung und Gebet von Sohn Harry Wohlgemuth eröffnet. Darauf folgte ein Lied von Elsie Eldon und Lois Franz. Dann las der jüngste Enkelsohn des Jubelpaares, Brian Wohlgemuth, "Fifty Golden Years" (Fünfzig goldene Jahre). Die "Lebensgeschichte" der Eltern brachte Herwanna Wohlgemuth. Dann folgte ein Familiengesang: "How Great Thou Art" (Wie groß bist Du).

Als nächstes folgten zwei Musikstücke von Geschwister Arthur Janzen und deren Tochter Josie Duerksen.

Dem Jubilar wurde nun Gelegenheit gegeben, ein Zeugnis über die Führung des Herrn in ihrem Leben zu geben.

Die Festansprache brachte Pastor R. M. Baerg, Leiter der Dinuba-MB-Gemeinde. Dann wurde die Feier mit Gebet geschlossen.

Nach dem Programm wurde eine Mahlzeit an schöngeschmückten Tischen serviert. Bei reger Unterhaltung wurde an vergangene Zeiten gedacht und Gemeinschaft gepflegt. Es war eine schöne Feier!

Goldene Hochzeit

der Geschwister David und Katharina Braun
(Clearbrook, B.C.)

Geschwister David und Katharina Braun brachten am 16. November 1975 dem Herrn ihren Dank für seine wunderbaren Führungen in ihrem 50jährigen Eheleben unter der schützenden Hand Gottes. Die Feier fand in unserem Gotteshause im Kreise von Freunden, Verwandten und aller Kinder statt.

Tief gerührt nahmen die Geschwister die Glück- und Segenswünsche entgegen. Der älteste Sohn Jacob, Lehrer im Trinity College, Langley, B.C., eröffnete die Feier und hieß alle Besucher herzlich willkommen. Er ließ das Lied "Nun danket alle Gott" singen und betete. Weiter las er Psalm 1 und machte Bemerkungen, wie der Herr ihre Eltern geführt habe.

Br. Lenzmann äußerte als Festredner zuerst seine Freude, bei dieser großen Gelegenheit eines 50-jährigen Ehejubiläums zugegen zu sein! Er legte seiner Predigt Psalm

75, 2 zugrunde, mit den Worten "Wir danken dir". Er unterstrich das Gemeinsame erhöhen. Es heißt: "Wir danken dir." Die Größe Gottes erfordert es, wiederholt zu danken. Und die vielen Namen Gottes und auch unsere Erfahrungen sind die Beweise seiner Macht.

Wie sich Gott dem Mose offenbarte, "Ich bin, der ich bin", in den 40 Jahren in der Wüste, so hat er auch Geschwister Braun es in den 50 Jahren Eheleben erfahren lassen. Im Rückblick sagen sie, Gott geht es zu Vertrauen, seiner Allmacht wegen. Er ist treu und hat geholfen; das ist Erfahrung. Zum Schluß wandte er ihre Blicke auf Ps. 34, 9: "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist", mit dem Nachsatz aus Vers 10: "Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel."

Dann folgten die Mitteilungen des Jubilars, gelesen von Sohn Jacob. Er stellte seine Mitteilung unter die Worte Davids aus Psalm 68, 20—21: "Gelobt sei der Herr täglich, er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!" Den 7. November 1925 war ihre Hochzeit. Der Herr, der sie zusammengeführt hatte, segnete sie auch weiter. Zwei Monate später fanden sie ihren Heiland und folgten ihm noch den Sommer in der Taufe nach. Und der, dem alle Dinge möglich sind, hat sie dann, trotz großer Widerwärtigkeiten, 1928 zur Auswanderung geführt. Daß nahm Zeit und Kämpfe; den 5. April 1929 kamen sie in Moskau an; auch da offenbarte sich der Herr handgreiflich und sichtbar. Den 3. August durften sie mit der ersten Gruppe nach Deutschland fahren!

Den 3. April 1930 kamen sie in Yarrow, B.C., an und wurden von ihren Geschwistern Johann Braun freundlich aufgenommen. Sie waren ein Jahr auf der Reise gewesen; in der Zeit war ihnen ein Kind geboren und seiner Frau Augen ausgeheilt worden. In Greendale gründeten sie 1931 ihr neues Heim. Sie hatten damals zwei Kinder, eine Reiseschuld und anderes mehr. So ging das Leben in Kanada los! Aber Gott sitzt im Regiment und führt alles wohl. In der Gemeinde haben sie viel Segen genossen, besonders in der Sonntagsschule, die sie mit den Kindern sonntäglich besuchten.

Der Herr schenkte ihnen neun gesunde Kinder, die sie als Gabe Gottes empfingen. Mit der Zeit haben diese noch neun hinzugebracht; die 18 haben es auf 24 Enkelkinder und ein Urenkelkind gebracht. Außer einem — ein Enkelkind starb bald nach der Geburt — sind sie alle gesund. Noch ein besonderer Höhepunkt in ihrem Leben war, daß sie 1967 ihre Lieben in Rußland besuchen durften. Es war eine besondere Gnade, die sie laut Jes. 9, 6, wo es heißt: "Er ist wunderbare Kraft", seiner Allmacht verdanken. In den letzten acht Jahren hat der Herr sie besondere Wege geführt, und sie haben gelernt, in der Stille still zu sein! Diesen guten Rat einer Schwester wollen sie befolgen. Sein Wille ist heilig, er geschehe! Schwester Brauns rechte Seite ist zum Teil gelähmt, sie kann auch nicht sprechen, aber alles vernehmen und mit "Ja" oder "Nein" antworten. Die Geschwister empfehlen sich bei allen Lesern der innigsten Fürbitte.

Noch einmal ihre Familie: Sie haben alle einen warmen Platz an ihrem Herzen. Und nach vollbrachtem Lauf möchten sie sagen können: "Hier sind wir und die Kinder, die du uns anvertraut hast."

Sohn Jacob äußerte weiter, wie die Eltern trotz Ausarbeiten und Farmaufbauen Zeit für Kindererziehung gehabt hätten. Er gedachte noch der schönen Winterabende, wo Vater mit ihm gespielt habe; dank diesem sagte er: "Bin ich, was ich bin!"

Eine Tochter bekundete ihre Dankbarkeit für die Aufopferung ihrer Eltern für die Kinder und wünschte ihnen weiter Gottes reichen Segen! Dann folgte von einer anderen Tochter ein Gedicht: "Der Heiland versteht euch." Ein Enkelsohn rühmte die übergroße Gottesgüte, in solche Familie hineingeboren zu sein! Weiter folgte ein Lied.

Br. Penner, ein Cousin, gratulierte den Geschwistern zur goldenen Hochzeit und verriet, daß Geschwister Braun sie einst mit einer Kuh beschenkt hätten.

Br. John Ewert teilte von ihren warmen Besuchen und dem Segen des gemeinsamen Betens mit und sagte ein Gedicht auf: "Durchs wechselnde Leben." Noch folgten Gedichte von Br. und Schwester Peter Ewert und anderen, die mit Interesse gelauscht wurden.

Das ganze Programm war schön und so geplant, daß Gottes Segen darauf ruhen konnte.

Die Feier schloß mit einem wohlschmeckenden Mahl.

Mit tiefer Ueberzeugung, daß der Herr Geschwister Braun wunderbar geführt hatte und sie von Herzen dafür dankbar waren, gingen die Gäste heim.

Im Auftrage,
Jacob A. Nikkel.

Das neue Leben unter der Herrschaft Jesu

Vortrag von D. B. Wiens

(6. Fortsetzung)

Sie ist auch nicht mit Feigheit gleichzustellen. Jesus kannte keine Feigheit. Als man ihn in Nazareth zu Beginn seines öffentlichen Dienstes voll Zorns über das, was er von ihnen gesagt hatte, zur Stadt hinausstieß; als man ihn auf den Hügel des Berges geführt hatte, um ihn hinabzustürzen, da steht geschrieben: "Aber er ging mitten durch sie hinweg" (Luk. 4, 28—30). Das war kein Feigling. Und am Abschluß seiner Tätigkeit hier auf Erden, als Judas die Schar und der Hohepriester und Pharisäer Diener zu sich genommen hatte, mit Fackeln, Lampen und Waffen ausgerüstet, zum Herrn Jesus kam, um ihn zu verraten und zu fangen, da trat Jesus ihnen in Ruhe entgegen und sprach zu ihnen: "Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: "Jesus von Nazareth." Jesus spricht zu ihnen: "Ich bin's!" Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: "Ich bin's", wichen sie zurück und fielen zu Boden!' Die Wucht des ewigen: "Ich bin's" hatte sie zu Boden geworfen. Er muß sie nun ermutigen, ihr Werk an ihm zu vollführen und sagt: "Suchet ihr mich, so lasset diese gehen!" So handelt kein Feigling, aber die Sanftmut kann so auftreten. Man hat unsre mennonitischen Jünglinge der Feigheit beschuldigt, als sie nicht in den Krieg ziehen wollten. Es erforderte aber viel mehr Charakterstärke, die Wald- und Wegbauarbeit zu verrichten, als in den Krieg zu ziehen und von seinen Mitbürgern gefeiert zu werden. Sie haben ihr Leben als Sanitäter in den Riß gestellt und damit bewiesen, daß sie keine Feiglinge waren. Sanftmütigkeit ist keine Feigheit.

Sie ist auch nicht mit Weichlichkeit zu verwechseln. Als ein Eli leider weichlich geworden war und die groben Sünden seiner Söhne nicht gebührlich rügte, da kam das Gericht Gottes über ihn und sein Haus. Sanftmütigkeit übersieht nicht die Sünden auf Kosten der Wahrheit. Wahrsein ist auch eine christliche Eigenschaft, die der Sanfmütigkeit in keiner Weise widerspricht. Die Sanftmütigkeit wird zur rechten Zeit das rechte Wort in rechter Weise zu sagen wissen. So hat unser Meister uns das vorgelebt. Man denke nur an die Wehrufe in Matth.23! Nimmt der andere dann nicht an, worauf er aufmerksam gemacht worden ist, dann ist der Sanftmütige nicht voller Zorn und Haß, sondern voll tragender Geduld und stellt alles dem anheim, der da gerecht urteilt. Der Sanftmütige kann warten. Was ist nun aber Sanftmütigkeit,

b) **Positiv ausgedrückt?**

Ein Negerknabe wurde einmal gefragt, was seiner Meinung nach die Sanftmütigkeit sei. Seine Antwort: "Wenn man auf eine grobe Frage eine linde Antwort gibt." Das ist eine gute Definition von einem Knaben. Wenn heute alle Weißen und alle Neger, in ihrem unseligen Rassenkampf verwickelt, diese Definition in die Praxis umsetzen würden, dann käme es bald zum Frieden unter ihnen. Doch was ist nun Sanftmütigkeit im Lichte der Schrift?

Sanftmütigkeit ist liebevoll sein, ohne Bitterkeit. Das griechische Wort für Sanfmut schließt den Gegensatz zum Zorn, zum Aufgeregtsein, zur Empfindlichkeit in sich, welche Kränkungen in sich hineinfrißt und in Verbitterung seufzt. So Fritz Rienecker.

Ein anderer Ausleger sagt so: "Was Demut in unserm Verhalten gegen andere ist, das ist Sanftmut bei unsrer Reaktion auf die Behandlung, die wir von ihnen erfahren." Als Mose von Aaron u. Mirjam angegriffen wurde, blieb er sanftmütig. Von ihm sagt die Schrift, daß er überaus sanftmütig war, sanftmütiger als alle Menschen auf der Erde (4. Mose 12, 3). (Luther übersetzt: ein sehr geplagter Mensch.) Moses Reaktion auf den Angriff seiner leiblichen Geschwister war Sanftmut.

Diese Reaktion auf die Behandlung, die wir von andern erfahren, kommt bei dem Schüler seinem Lehrer gegenüber zum Ausdruck. Er soll das, was der Lehrer ihn lehrt, sanftmütig aufnehmen; aber umgekehrt kommt sie auch in dem Verhalten des Lehrers dem Schüler gegenüber zum Ausdruck. Wie reagiert der Lehrer auf die törichte Antwort des Schülers, oder auf sein ungebührliches Benehmen? Verliert er alsbald sein Gleichgewicht, dann ist er nicht beim Lehrer, von Gott gekommen, in der Schule gewesen oder hat seine Aufgabe schlecht gelernt. Sein Lehrer war darüber nicht zornig geworden und so soll auch er nicht zornig werden, wenn sein Schüler seine Aufgaben nicht gelernt hat. Das sagt aber nicht, daß er weichlich sein und keine Strafe über den Schüler verhängen soll. Aber er soll dabei die innere Balance nicht verlieren. Dasselbe kann vom Verhältnis des Dieners zu seinem Herrn und des Herrn zu seinem Diener gesagt werden. Auch in der Gemeinde wird es immer wieder darauf ankommen, ob wir uns von unsern Mitbrüdern u. Mitschwestern unterweisen lassen, oder ob wir in grober Weise zurückschlagen. Wenn wir in solchen Lagen ruhig bleiben können, dann üben wir Selbstbeherrschung. Sanfmütigkeit, wie wir das bereits aus dem Leben unsers Herrn und Meisters gesehen haben, ist die größte Selbstbeherrschung und auch Selbstverleugnung. Sie ist langsam zu reden und schnell zu hören, und langsam zum Zorn (Jak. 1, 19). Da steigt in uns unwillkürlich das Gebet des Liederdichters auf: "Herr, laß mich werden so wie Du, so still, so sanft, so mild und rein. Verleihe mir die Kraft dazu, nur dir, Herr, zu folgen, ja, dir, Herr, allein!" Und damit haben wir denn auch schon die Brücke zu unsrer nächsten Erwägung geschlagen, nämlich:

2. **Wie gelangt man in den Besitz der wunderbaren Eigenschaft der Sanftmütigkeit?**

Wir wissen alle aus persönlicher Erfahrung, daß die Sanftmütigkeit nicht auf dem natürlichen Boden unsres Herzens wächst. Es gibt zwar Menschen, die eine mehr oder weniger angeborene Charaktermilde besitzen. Sie haben von Hause aus nicht solch ein grobes Wesen mitbekommen, wie die meisten von uns. Es ist das aber nicht die Sanftmut, von welcher der Herr Jesus spricht, denn dann wäre sie nur für einige Wenige erreichbar. Es wäre aber auch nicht eine Sanftmut, die in den schwersten Proben des Lebens die Probe bestehen kann. Um in den Besitz der wahren, biblischen Sanftmut zu gelangen

a) **Muß der Mensch auch auf dieser Linie seine ganze innere Armut erkennen, bekennen und bereuen.** Er muß die ersten beiden Seligpreisungen an sich persönlich erfahren — seine Sündenarmut erkennen und tief Leid darüber tragen. Solchem schenkt der Herr Buße zum neuen Leben der Sanftmütigkeit. Ein Rambach sagt: "Die sanftmut ist eine edle Blume, die nur an einem Orte wächst!" Ja, wo denn, fragen wir ungeduldig, und beweisen damit, daß wir noch nicht im Besitz dieser edlen Blume sind! Seine Antwort lautet: "Nur auf dem Grabe unsers Hochmuts!" Der alte Mensch mit seinen groben, gewohnheitsmäßigen Zornausbrüchen muß sterben. Nur auf diesem Grabhügel unsers stolzen "Ichs" kann der Herr dann etwas ganz neues schaffen. "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" (2. Kor. 5, 17).

In unserm Glaubensleben gilt es dann, diese edle Blume zu plegen und zu bewahren. Es kommt auch bei uns als Gotteskindern vor, daß wir aus dieser Stellung der Sanftmütigkeit fallen und dann gelangt man neu in ihren Besitz, auch nur auf einem Wege: es gilt immer wieder zu sterben, unseren Hochmut und Stolz zu bekennen. Auf diesem Grabhügel wächst dann wieder die edle Blume der Sanftmütigkeit. Der Herr läßt uns manchmal von unsrer schwindelnden Höhe in die Tiefe fallen, damit wir wieder zur Besinnung kommen. So erging es dem Petrus. Und welch edle Blume der Sanftmut erwuchs auf dem Grabhügel seines gekreuzigten "Ichs". Später etwas mehr darüber.

b) **Die Sanftmut ist ein wesentlicher Teil der Frucht des Geistes.** "Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit" (Gal. 5, 22). Der Heilige Geist verklärt den Herrn Jesus in uns, er wird in uns zur Wirklichkeit. "Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben." Der Christus lebt nun in mir, der von sich sagen konnte: "Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!" Er führt mich immer wieder in den Tod und läßt auf dem Grabhügel meines Todes des alten Menschen die edle Blume der Sanftmütigkeit erblühen. Ihm sei ewig Preis und Dank dafür!

3. **Einige Beispiele von Personen, in denen der Herr dieses Wunder der Sanftmut bewirkt hat.**

a) Wir kamen schon auf Mose zu sprechen. Ich möchte absichtlich Charaktere als Beispiel anführen, die von Natur aus nicht sanft veranlagt waren, um das Wunder der Umgestaltung um so heller aufleuchten zu lassen. Mose war von Hause aus alles andre als sanftmütig. Als feuriger Jüngling ging er eines Tages hinaus, um zu sehen, wie es seinen Brüdern dort draußen bei dem Sklavendienst ging. Als er sah, wie ein Aegypter einen seiner hebräischen Brüder schlug, entbrannte sein Zorn. Er wandte seinen Blick hin und her und als er sah, daß niemand in der Nähe war, erschlug er den Aegypter und verscharrte ihn im Sand (2. Mose 2, 11). Kannst du nicht im Geiste sehen, wie seine Augen vor Zorn sprühten?! Aber der Herr nahm ihn in seine Schule. Vierzig Jahre hütete er die Schafe seines Schwiegervaters Jethro. Im täglichen Umgang mit Gott, seinem Schöpfer, in der freien Natur, wurde sein Charakter in das Ebenbild Gottes hineingestaltet. Nach Absolvierung dieser vierzig Jahre langen Schule erging an ihn der Ruf für einen besonderen Dienst. Seltsam, wie es auch klingen mag, aber er sagt dem Herrn nun: Das kann ich nicht! Vor vierzig Jahren glaubte er, er könnte das tun, nein, er war tief überzeugt davon. Das Töten des Aegypters war sozusagen der erste Auftakt in dem Versuch, Israel zu erlösen, gewesen. Aber nun kann er auf einmal nicht und hat allerlei Beweise dafür, daß er nicht der Mann sei, Israel aus der Knechtschaft zu erlösen. Ist es nicht so, meine lieben Brüder, daß, solange wir behaupten, daß wir etwas können, der Herr uns sagt: du kannst es nicht; kommt der Mensch aber zu dem Schluß, daß er es nicht kann, dann sagt der Herr: ja, du kannst es, wenn ich dich sende!

(Fortsetzung folgt)

Das Warten der Gerechten

Von H. Regehr

Zu unsrer heutigen Wortbetrachtung lesen wir uns einen Vers aus Sprüche 10, und zwar den 28. Vers. Er lautet wie folgt: "Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein." Das ganze Leben des Menschen ist ein gigantischer Wartesaal. Mit freudigem Zittern erwartet die junge Frau ihr erstgeborenes Kind. Und sobald das Kind in die Welt geboren worden ist, kommt es direkt in die Warteschule. Es kann die Zeit der Fütterung schier nicht abwarten und bekundet seine Ungeduld beim Warten mit lautem Geschrei. Es kann den ersten Schultag kaum abwarten. Später, wenn die Jungs und Mädchen das Jugendalter erreicht haben, sehnen sie ihren 16. Geburtstag herbei, denn dann gibt es den Führerschein zum Gebrauch des Wagens. "Man wächst empor dann zwischen Freud und Schmerz, dann zieht die Liebe in das junge Herz. Und offenbart das Herz der Jungfrau sich, spricht eine Träne: Ja, ich liebe dich." Sehnsüchtig wartet das junge Brautpaar auf den selgen Tag seiner Vereinigung am Hochzeitstage.

Mit der Eheschließung hat man aber immer noch nicht die Warteschule absolviert. Ist der junge Mann ein Farmer, dann wartet er mit Sehnsucht auf die Zeit der Aussaat im Frühling. Darnach wartet er auf den Regen und Sonnenschein, je nach den Witterungsverhältnissen. Wie sehnsüchtig wartet er dann aber auch auf das Einheimsen der Ernte! Ist er aber ein Geschäftsmann, so kommt er des öfteren in den Wartesaal des Flughafens oder sitzt im Wartesaal des großen Kaufhauses. Und kommt der Mensch, des Wartens müde, endlich an das Ende seiner irdischen Laufbahn, dann sehnt er durch den Tod oder durch das Kommen des Herrn aufgehoben zu werden. Der gottbegnadete Prediger unter den Russen, Ivan Wasiljewitsch Neprasch, wartete vor jenen Jahren auf einen Zug im Wartesaal von New York. Auf einmal fiel er um und er wurde aus dem Wartesaal in die himmlische Heimat versetzt. Sein Warten war Wirklichkeit geworden. So sehen wir, daß sich das Warten von der Geburt des Menschen bis zu seinem Tode hinzieht.

Unser Textwort spricht von einem Warten der Gerechten. Daher stellen wir uns das Thema dementsprechend so:

Das Warten der Gerechten.

In der Betrachtung dieses aufmunternden Textes fragen wir nun zunächst:

I. Wer sind diese Gerechten? Was sind das für Menschen?

Es sind das auf keinen Fall Menschen, die von Hause aus eine Gerechtigkeit mitbekommen haben. Von Natur sind wir alle die Ungerechten. Denn alle unsre Gerechtigkeiten sind wie ein unflätig Kleid, sagt uns der Herr durch den Propheten Jesaja (64, 5). "Das ganze Haupt ist krank und das ganze Herz ist matt" (Jes. 1,5). Oder nach der Elberfelder Uebersetzung — das ganze Herz ist siech, d.h. mit einem chronischen Leiden der Sünde behaftet. " . . . denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein." Das sind die Worte Jesu über das menschliche Herze. Beide, Juden und Griechen, sind alle unter der Sünde, wie denn geschrieben steht: Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer! (Römer 3, 9—10).

Nicht einer? Gott sei Dank, es kam einer zu uns, der gerecht war. Sein Name heißt Gerechtigkeit, der Herr, unsre Gerechtigkeit (Jer. 23, 6). Wie sein Name, so sein Wesen — er ist Gerechtigkeit. Dieser Gerechte starb für die Ungerechten und hat uns somit eine Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt. Sie wird dem Glauben zugerechnet, ohne Verdienst. ". . . und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist, welchen Gott vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt . . ." (Röm. 3, 23 bis 25). "Nun wir denn sind gerecht geworden, durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Diese Glaubensgerechtigkeit führt dann zur Lebensgerechtigkeit. Das Endprodukt sind die Gerechten. Sie waren schon im Alten Bunde zu finden. Abraham wurde sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, denn er wartete auf den verheißenen Christus. Jesus selber sagt, daß er ihn von Ferne gesehen und sich gefreut hat.

Ehe wir nun die Frage nach den Gerechten, deren Warten Freude werden soll, verlassen, wäre es doch nur weise, wenn wir uns jeder einmal ganz persönlich fragen würden: Gehöre ich auch schon zu dieser Gruppe der Gerechten? Wenn nicht, so bitte ich Dich, die Mennonitische Rundschau zur Seite zu legen und dich hinzuknien. Rufe an den Namen des Herrn und er rechnet Dir seine Gerechtigkeit zu durch den kindlichen Glauben.

Doch nun eine zweite Frage:

II. Worauf warten denn die Gerechten?

Man würde doch wollen annehmen, daß die nun so reich und glücklich geworden wären durch den Glauben, daß sie ferner auf nichts mehr zu warten hätten. Aber das ist nicht so. Der Herr nimmt seine Kinder in besonderer Weise in die Warteschule. Sie sind in ganz bewußter Weise in die Abhängigkeit zum Herrn gestellt worden.

1. **Mit allen andern Geschöpfen warten sie auf die milde Hand des Gebers aller guten Gaben in bezug auf ihr täglich Brot.** Der Herr Jesus hat sie beten gelehrt: "Unser täglich Brot gib uns heute!" Schon der Psalmist wußte sich und die ganze Schöpfung in der Abhängigkeit vom Herrn, wenn er sagt: "Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen" (Ps. 145, 15—16). Wie hat ein Elia das Warten auf die Hilfe des Herrn dort am Bach Krith erlernen müssen! Er wartete des Morgens und des Abends auf den Raben, der ihm Brot und Fleisch brachte. Und wie haben unsre Glaubensgeschwister in Rußland und in China es gelernt, auf den Herrn zu warten, der sie durch seinen Raben immer wieder versorgt hat.

2. **Gotteskinder haben auch in Zeiten großer Gefahren und großer Nöte gelernt, auf den Herrn zu harren.** Dadurch, daß sie nicht von der Welt sind und von derselben gehaßt werden, kommen sie in schwierige Verhältnisse des Lebens. Wie haben sie in der Einsamkeit im hohen Norden, innerhalb des Polarkreises auf die Hilfe des Herrn gewartet, und manche warten bis heute noch. So viele wurden von ihren Familien getrennt und kamen dadurch in eine sehr lange Warteschule, von 20—30 Jahren.

Es gibt aber ein noch wichtigeres Warten der Gotteskinder.

3. **Sie warten auf das Heil des Herrn.** Wie haben schon die alttestamentlichen Heiligen auf die Erscheinung des Christus gewartet. Ein Jacob ruft sehnsuchtsvoll aus: "Herr, ich warte auf dein Heil" (1. Mose 49, 18). Diese Wartenden finden wir bis in die Heilszeit des Neuen Bundes hinein. Ihre Vertreter sind ein Simeon, dieser fromme und gottesfürchtige Mann, der auf den Trost Israels wartete. Und die Prophetin Hanna, die Tochter Phanuels, die nimmer vom Tempel kam, wo sie fastete und betete Das waren würdige Vertreter der Wartenden des Alten Bundes.

Und als das Heil dann erschienen war in Christus Jesus, da gebot er seinen Jüngern in Jerusalem zu warten, bis daß sie angetan würden mit der Kraft aus der Höhe. In unserm Glaubensleben warten wir immer wieder auf den Herrn in bezug auf das Siegesleben. Wir dürfen uns niemals auf unser Fleisch verlassen. Wir setzen unsre Hoffnung ganz auf die Gnade, die uns angeboten wird durch die Offenbarung unsers Herrn Jesus Christus. "Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben" (Gal. 2, 20).

Wir warten aber auch auf das Zukunftsheil. Der Herr Jesus ermahnt uns und sagt: ". . . und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit . . ." (Luk. 12, 36). Nachdem der Apostel Paulus den Korinthern ihren Reichtum in Christus vorgehalten hatte, fügt er hinzu: ". . . und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesus Christus" (1. Kor. 1, 7). Im Gegensatz zu denen, welchen der Bauch ihr Gott ist, die irdisch gesinnt sind, schreibt Paulus den Philippern: "Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesus Christus, des Herrn." Der in Trübsal getauchten jungen Gemeinde zu Thessalonich sagt er: ". . . wie ihr bekehrt seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel . . ." (1. Thess. 1. 9—10). Wer denkt da nicht auch an das bekannte Wort Pauli an Titus: ". . . und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesus Christus" (Tit. 2, 13). Petrus spornt die Gläubigen an, geschickt mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen zu warten und zu eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn. "Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt" (2. Petri 3, 12—13). Schon ein Abraham wartete auf die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist (Hebr. 11, 10). Noch ein sehr wichtiges Wort aus demselben Briefe im 9. Kapitel, dem 28. Vers: ". . . zum andermal wird er ohne Sünde erscheinen denen, **die auf ihn warten.**" Merken wir, meine lieben Gotteskinder, er kommt für die, die auf ihn warten! Befinden wir uns heute noch unter den Wartenden auf das Kommen des Herrn? Haben wir es leider nicht zum großen Teil verlernt zu beten: "Ja, komme bald, Herr Jesus?!" Uns geht es zu gut!

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Indianer suchen Identität, Würde

"Vielleicht ist es die Mission der Indianer, anderen Amerikanern dazu zu verhelfen, die Unterschiede bei den Menschen und das recht zum Anderssein zu schätzen", sagt LaDonna Harris, Gründerin von "Americans for Indian Opportunity", welche Ende Januar auf der Jahressitzung des Mennonitischen Zentralkomitees in Lancaster sprach.

Die Ureinwohner des Landes haben sich mit den Unterschieden auseinandersetzen müssen, erläutert Harris. Es gibt allein in den Vereinigten Staaten über 300 Stämme. Alle von ihnen sprechen verschiedene Sprachen und viele haben ganz andere Kulturen und Religionen. "In mancher Hinsicht unterscheiden wir uns so voneinander wie die Norweger von den Chinesen", sagt sie lächelnd.

Es gibt keine indianische Person für sich, behauptet Harris. Er oder sie gehört stets einem Stamm an. "Ich bin ein Comanche", sagt sie stolz.

Aber trotz der Stammesunterschiede haben die Ureinwohner einige Dinge gemeinsam — eine Geschichte der Ausbeutung und ähnliche Probleme, an deren Lösung sie beschäftigt sind. — "Wir sind die ärmsten Leute in den Vereinigten Staaten. Die Selbstmordrate — in unseren traditionellen Kulturen nahezu unbekannt — liegt jetzt um das Siebenfache über dem Landesdurchschnitt. Von unseren Leuten befinden sich mehr Personen in Strafanstalten mit längeren Haftzeiten als von irgendeiner anderen Minderheitsgruppe im Lande."

Jedoch sind die amerikanischen Indianer die einzigen Menschen in den Vereinigten Staaten, welche besondere Verträge mit der Regierung haben, welche sie in Austausch gegen Land zu den Vergünstigungen des US-Gesundheits- und Bildungswesens berechtigt, bemerkt Harris ironisch.

An der Wurzel dieser Probleme liegt der Verlust der Identität und des Stolzes, eine Folge der staatlichen Gesetzgebung und von der Kirche unterstützter Bildung, hinter denen eine gute Absicht stand, welche aber "sehr mißbraucht" wurden und viele Gemütsnarben zurückblieben", sagt Harris.

Sie erwähnt die Erfahrung von Kindern der Generation ihrer Großeltern, welche von ihren Familien weggeholt wurden, zuweilen unter Zwang, damit sie kirchliche Schulen besuchten, welche 100 bis 150 Meilen von ihrer Heimat entfernt waren. Die Schulen, die vom "Bureau of Indian Affairs" dazu bestimmt waren, die vertragliche Verantwortung der Regierung für Indianerbildung zu tragen, zwangen den Kindern eine fremde Sprache, Kleidung und Gewohnheiten auf. Oft wurden Kinder körperlich gezüchtigt, wenn sie ihre Muttersprache benutzten.

"Meine Großmutter erzählte, welche Angst sie als achtjähriges Kind hatte, weil sie sich nicht daran erinnern konnte, ob 'ja' oder 'nein' die rechte Antwort war", erinnert sich Harris.

Sie erinnerte sich, daß der Zusammenprall der Kulturen geblieben war, obwohl sie selbst eine öffentliche Schule besucht hatte. "Ich konnte in den Geschichtsbüchern nichts über mich finden, so kam ich zu der Schlußfolgerung, daß meine Kultur, mein Volk nicht wichtig sein könnten. Alle wichtigen Dinge kamen von Europa."

Fr. Harris gab zu, daß sie gefühlsmäßig noch immer Hemmungen bezüglich ihrer Muttersprache hat, da man sie dazu gebracht hat, diese als auffallend zu betrachten und sich ihrer zu schämen. "Ich kann in der Sprache denken", sagt sie, "aber ich kann sie nicht fließend sprechen."

Dies sind die Erfahrungen, die zu einer Identitätskrise führen, fährt sie fort. "Wenn ich von der Schule mit einer Freundin nach Hause gehe, mit der ich seit Jahren gespielt habe, und deren Eltern durchblicken lassen, daß es nicht angebracht ist, daß ich dort übernachte, dann folgere ich, daß etwas mit mir als Person nicht stimmt. Wohin gehöre ich?"

Die Besetzung von Alcatraz, Wounded Knee, das Syndrom des betrunkenen Indianers, eine vorzeitige Abgangsziffer von der High School von 75 Prozent vor zehn Jahren, das sind die Gefühlsnarben, die zum Vorschein kommen, schließt sie.

Aber die Situation ist nicht hoffnungslos, bemerkt Harris schnell. Es herrscht eine Art des Neuwerdens in der indianischen Gemeinschaft und es liegt eine neue Betonung auf Selbstbestimmung, welche zum Teil aus der Bürgerrechtsbewegung hervorgeht und aus der Besorgnis um Regierungsaktionen, welche auf gesetzliche Weise ganze Stämme beseitigen möchte. Anstatt zuzu-

Multikulturalismus . . . bei Kindern kommt das ganz von selbst.

Lieben . . . verstehen . . . miterleben . . . lernen . . . und an allem teilnehmen, was sich bei Kindern ganz von selbst ergibt. Daraus setzt sich der Multikulturalismus zusammen.

Als Kanadier sind wir in der gluecklichen Lage, am ueberlieferten Erbe, an der Kultur und den Faehigkeiten so vieler Menschen teilzuhaben. Das Ergebnis ist ein staerkeres Kanada. Aber das alles haengt von uns allen selbst ab . . . denn es muss aus eigenem Antrieb erfolgen.

NACHSTEHEND SIND MITTEL UND WEGE AUFGEFUEHRT, DURCH DIE DER MULTIKULTURALISMUS AUCH IHNEN ZUGUTE KOMMEN KANN:

- ☐ Mithilfe bei der Organisation und dem Gedankenaustausch durch ethnische Gruppenverbindungen (Ethnic Group Liaison)
- ☐ Schaffung eines Bewusstwerdens unserer kulturellen Vielfalt durch das kanadische Identitaetsprogramm (Canadian Identities Program)
- ☐ Ein beratendes Komitee leitet die Durchfuehrung kanadischer ethnischer Studien (Canadian Ethnic Studies)
- ☐ Finanzierung der Entwicklung von Hilfsmitteln zum Lehren nicht-offizieller Sprachen (Non-Official Languages Teaching Aids)
- ☐ Mithilfe bei der Organisation von mulkulturellen Zentren. (Multicultural Centres)
- ☐ Hilfestellung fuer Einwanderer durch das Integrationsprogramm fuer Einwanderer (Immigrant Integration Program)
- ☐ Gewaehrung finanzieller Beihilfen fuer Voluntiergruppen durch das Finanzierungsprogramm multikultureller Projekte (Projects Grants Program)
- ☐ Produktion multi-sprachiger Filme durch den Nationalen Film-ausschuss (National Film Board)
- ☐ Dokumentierung multikultureller Geschichte im National Museum of Man
- ☐ Auffinden und Erhalten ethnokultureller Dokumentationen in den oeffentlichen Archiven (Public Archives)
- ☐ Erwerb von Buechern in nicht-offizielle Sprachen durch die Nationalbibliothek (National Library)

Wenn Sie Ihre Ansichten darlegen oder weitere Informationen haben moechten, schreiben Sie bitte an:

Multiculturalism, P.O. Box 366, Station "A", OTTAWA, Ont. K1N 8Z9

Hon. John Munro
der fur den Multikulturalismus verantwortliche Minister

L'hon. John Munro
Ministre chargé
du multiculturalisme

schauen, während die Regierung Vertragsprogramme organisiert, "haben wir uns entschlossen, selbst etwas zu tun — wenigstens selbst die Fehler zu machen und daraus zu lernen", bemerkt Harris.

Besonders bemüht man sich um Entwicklung von Arbeitsstellen auf den Reservationen, damit die Leute nicht ihre Kultur opfern müssen, wenn sie zur Stadt ziehen, und damit gebildete junge Menschen zu den Reservationen zurück kehren können, wenn sie das möchten.

"Jetzt gibt es eine neue Art der Ausbeutung", fügt Harris hinzu. Einundzwanzig Stämme haben Energiequellen auf ihren Reservationen — Kohle, Oel, Thermalenergie und Uran. Und die Bundesregierung hat als Treuhändler unseres Landes berüchtigte Pachtverträge zugelassen. Ein internationaler Rechtsanwalt, welcher sich die Verträge angeschaut hat, welche Stämme mit amerikanischen Firmen abgeschlossen haben, sagte, die einzigen schlimmeren Verträge, die er gesehen hat, gibt es in Französisch-Afrika, wo die Franzosen die Verträge tatsächlich selbst verfaßt haben.

Und der kulturelle Konflikt geht weiter. Die Cheyennen glaubten, daß alle lebenden Dinge voneinander abhängig sind und daß die Welt zum Ende kommen würde, wenn jeder Kreis unterbrochen wird. Es liegt viel Weisheit in ihrer Denkweise. "Müssen wir auf den einzigen Landflächen, die die Indianer noch haben, Kohle im Tagebau fördern?" fragt Harris.

Zwischen den Ureinwohnern gibt es Unterschiede, aber sie werden sich darüber klar, daß sie lernen müssen, traditionelle Schranken zu überwinden, um zusammenzuarbeiten, um das Ueberleben zu sichern. Durch diese Erfahrungen, sagte Harris, lernen die Indianer, daß "Unterschiede nicht zu fürchten sind, sondern etwas Aufregendes sind, die ausgetauscht werden sollten."

Gayle Gerber Koontz
MCC (Akron)

Aus Leserbriefen

Werte Mennonitische Rundschau!

Ich danke für die pünktliche Zusendung derselben und für den Segen, der dadurch ins Haus kommt. Schicke das Lesegeld und einen Gruß aus Rußland. Ins neue Jahr mit frischem Mut! Glaub fest: Was kommen mag — ist gut, denn einer ist am Regiment, der alle deine Nöte kennt, der höher steht und weiter schaut, dein Glück mit heil'gen Händen baut, der täglich neue Kräfte schenkt und jedes Leid zum Besten lenkt. Der ewig ist und ewig war, geht mit dir auch ins neue Jahr. Grüßend,

E. Block
307 - 32nd St.
Saskatoon, Sask.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Einen herzlichen Neujahrsgruß für Dich und das ganze Personal. Da unser Abonnement abgelaufen ist, wollen wir es hiermit erneuern. Wir sind dankbar für das Vorrecht, eine deutsche, christliche Zeitschrift lesen zu dürfen. Auch sind wir all denen dankbar, die dazu beigetragen haben, mit erbaulichen Abhandlungen unsere Erkenntnis zu bereichern. Möge der Herr auch durch diese Zeitschrift viel Segen bringen, damit er verherrlicht werde. Das ist unser Wunsch und Gebet für das kommende Jahr. Deine im Herrn verbundenen

A. und D. Vogt
Vancouver, B.C.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir grüßen Dich und auch alle, die mitarbeiten an der Herstellung der Mennonitischen Rundschau mit dem Wort "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8). Bei dem langen Poststreik haben wir es so recht erfahren, wie uns die christlichen Familienblätter fehlen. Wir danken für den Inhalt der Mennonitischen Rundschau und gedenken Euer im Gebet. Ich lege noch die Zahlung für ein weiteres Jahr hinein. Mit herzlichem Brudergruß,

H. Winter
52 Marlboro E.
Leamington, Ont. N8H 1W7

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden
prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten
239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(37. Fortsetzung)

Die "Mennonitische Rundschau" ist durch Jahrzehnte hindurch das Blatt der rußländischen Mennoniten gewesen, und sie trägt auch heute noch in etwas diesen Charakter. Die Mennonite Publishing Company, Elkhart, Indiana, gab es bis 1908 heraus. Von 1908 bis 1923 war das Mennonite Publishing House, Scottdale, Pennsylvania, der Herausgeber desselben. Im Jahre 1923 wurde die Herausgabe

Herman H. Neufeld

der beiden mennonitischen Wochenzeitschriften des Mennonite Publishing House in Scottdale, der "Mennonitischen Rundschau" und des "Christlichen Jugendfreundes", nach Winnipeg verlegt, wo Herman H. Neufeld zu der Zeit das Rundschau Publishing House gründete.

Im Herbst 1945 wurde das Fürsorgekomitee der Kanadischen MB-Konferenz an einem Verkaufsangebot interessiert, das dem Komitee von Br. Herman H. Neufeld, dem Vorsitzenden der Christian Press Limited, gemacht wurde, welche die "Mennonitische Rundschau" herausgab.

Da unsere Konferenz zu der Zeit finanziell nicht in der Lage war, die Christian Press mit der Zeitschrift zu erwerben, war eine Gruppe von Brüdern überzeugt, daß sie gleich handeln sollten. Die Konferenzbehörde und eine Anzahl leitender Brüder waren sich der Wichtigkeit christlicher Literatur für unsere Familien, Gemeinden, für Mission und Schulen wohl bewußt, und sie schlossen mit Br. H. Neufeld einen Kaufvertrag des Verlagshauses mit Druckerei und den Zeitschriften **Mennonitische Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund** für den Preis von 30,000 Dollar ab. Dreitausend Anteile zu 10 Dollar jeder, wurden von Gliedern unserer Konferenz erworben. In kurzer Zeit waren Anteile in Höhe von 18,000 Dollar verkauft, und am 15. Dezember 1945 fand die erste Versammlung der Teilhaber in Winnipeg statt.

Prediger B. B. Janz stellte der Tagung den Tatbestand vor und eine Reorganisierung wurde vorgenommen. Ein Direktorium wurde gewählt, mit fünf Vertretern aus Manitoba und je einem aus vier anderen Provinzen. Man wählte mich zum Vorsitzenden, und durch Gottes Gnade konnte ich in der Stellung bis 1961 dienen, als die Kanadische MB-Konferenz alle Privatanteile der Christian Press Ltd. erwarb und eine Publikationsbehörde wählte, die die Leitung des Verlagshauses übernahm. Die Konferenz wählte mich zum lebenslänglichen Glied dieser Behörde.

Am 15. Dezember 1945 wurde Br. H. F. Klassen zum Vizevorsitzenden des Direktoriums und zum Geschäftsführer (Manager) ernannt, welche Stellung er bis 1961 innehatte. Er war Redakteur der Mennonitischen Rundschau von 1945, bis er im Jahre 1967 in den Ruhestand trat. Br. C. C. Warkentin wurde zum Sekretär und Kassierer gewählt, und J. K. Neufeld wurde Produktionsleiter der Druckerei, welche Stellung er bis 1966 innehatte.

Erwerbung durch die Konferenz

Von Anfang dieses Unternehmens an war ich äußerst an christlichen Publikationen interessiert und war davon überzeugt, daß unsere Kanadische MB-Konferenz ein aktives Verlagshaus haben solle. Die Konferenztagung im Jahre 1946 bestätigte unseren Schritt, erwarb einen Teil der Anteile und bestätigte ihre Absicht, das Unternehmen mit der Zeit zu erwerben. Viele Gebete und guter Wille führten den kleinen Anfang zu einer erfolgreichen Entwicklung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen wir eine enorme Notwendigkeit für die Dienste der Mennonitischen Rundschau. Die Bruderschaft in Nord- und Südamerika und in Europa benötigte eine einigende Zeitschrift, um den Tausenden von Flüchtlingen aus Sowjetrußland in den verschiedenen Ländern zu helfen. Seit der Zeit haben sich viele Tausende auseinandergerissener Familien und Verwandten durch Suchanzeigen in der Mennonitischen Rundschau zusammengefunden.

Bald wuchs die Zahl der Abonnemente von 3000 auf 8000. Der Herr schenkte uns viel Gnade und Segen. Wir verteilten Tausende von Ausgaben an mennonitische Flüchtlinge in Europa, in Paraguay und in anderen südamerikanischen Ländern. Nachdem Br. H. F. Klassen im Jahre 1967 aus Gesundheitsgründen von der Redaktion zurückgetreten war,

Henry F. Klassen

Erich L. Ratzlaff

übernahm Br. Erich L. Ratzlaff die Schriftleitung des Blattes, das immer noch den in alle Welt zerstreuten Mennoniten als Nachrichten- und Erbauungsquelle dient. Durch die Umsiedlung unserer Geschwister aus der Sowjetunion in den letzten Jahren erfüllt es auch heute noch die Aufgabe, zerrissene Familien zusammenzuführen.

Wir fügten noch einen christlichen Buchladen hinzu, durch den sehr viele Bibeln und christliche Bücher in mehreren Sprachen verkauft und verteilt worden sind. Der Geschäftsumsatz im Jahre 1946 betrug nur 29,000 Dollar, aber im Jahre 1960, als die Konferenz das Unternehmen übernahm, war der Umsatz auf 147,000 Dollar gestiegen. In allen diesen Jahren erhielten die Teilhaber 5 Prozent Dividenden auf ihre Anteile.

Im Jahre 1951 verkauften wir das alte Gebäude auf Arlington Street und bauten das gegenwärtige Gebäude der Christian Press, 159 Henderson Highway, ganz in der Nähe der Elmwood-MB-Kirche. Die Druckerei wurde bedeutend vergrößert. Im Jahre 1955 fingen wir die Herausgabe des **Mennonite Observer** an; außerdem druckten wir noch sieben Zeitschriften in sechs anderen Sprachen. Wir druckten auch Sonntagsschulmaterial und entwickelten ein großes Buchversandgeschäft christlicher Bücher. Im Jahre 1961 wurde der **Mennonite Observer** durch den **Mennonite Brethren Herald** abgelöst, dessen Abonnementenzahl ständig zunimmt. Die Brüder G. D. Huebert,. Leslie Stobbe, Rudy Wiebe und Peter Klassen und gegenwärtig Harold Jantz sind Schriftleiter der englischen Zeitschrift der MB-Konferenz gewesen.

Ich habe viel Zeit, Mühe und Gebete angewandt, um dieses wertvolle christliche Verlagshaus zu fördern. Sehr aktiv beteiligte ich mich **an der Entwicklung** unseres christlichen Verlagshauses, im Finden eines Bauplatzes und in der Konstruktion des neuen Gebäudes. Gott gab seinen Segen, und ich glaube, daß es sein Wille für unsere Konferenz war. Sogar jetzt, im Alter von 94 Jahren, nachdem ich diese Arbeit 29 Jahre **gefördert** habe, glaube ich immer noch, daß es eine gute Weise ist, um das Reich Gottes zu bauen, und ich hoffe, daß es wachsen wird, um sein Wort zu verbreiten. Ich hoffe, daß die Möglichkeit, das Geschäft profitabel zu betreiben, nicht der Mission der Gemeinschaft und ihrer Glieder abträglich sein wird.

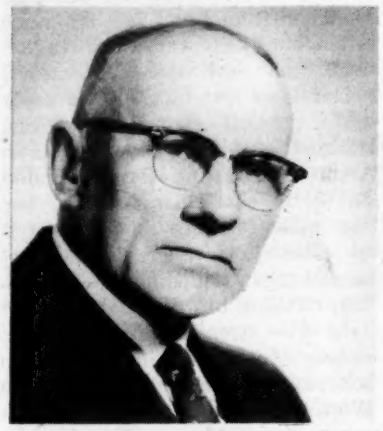
(Fortsetzung fogt)

Nachrufe †

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob Is. Dyck†

(Winnipeg, Manitoba)



"Friede sei um diesen Hügel her!
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr."

Diese Worte von Matthias Claudius kamen mir in den Sinn, als ich am Grabe meines Freundes Jacob Dyck stehend das "Erde zu Erde! Asche zu Asche! Staub zu Staub!" sprach. Ja, er war uns, die wir uns seine Freunde nennen durften, weit mehr als ein guter Mann.

Daß er es auch vielen anderen war, bewies die große Trauerversammlung, die sich am 31. Januar 1976, 10 Uhr vormittags, in der Kirche der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, versammelte, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Die Prediger Gerhard Friesen und Heinrich Wiebe leiteten den Sarg, gefolgt von den Angehörigen des Verstorbenen.

Nachdem Pastor Friesen die Trauerversammlung begrüßt hatte, sang die Gemeinde das Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise." Ein Männerquartett sang darauf: "Droben im himmlischen Lichtgefild."

Die Botschaft in englischer Sprache brachte der Pastor, Br. Gerhard Friesen, an Hand des Textes aus Phil. 1, 21: "Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein Uebergang zu neuem Leben. Er ist nicht der Meister, sondern der Pförtner am Tor zum ewigen Leben.

Christus ist der Autor meines Lebens. Wir waren physisch am Leben, aber geistlich tot. Jetzt jedoch leben wir in Christus. Christus ist das Vorbild meines Lebens. An ihm ist alles gut und nachahmenswert. Unser Bekenntnis ist eine Verpflichtung, ihm ähnlicher zu werden und ihm nachzufolgen. Christus ist auch das Ende meines Lebens. Er ist das Ziel, dem der Gläubige zustrebt. Der Tod ist ein zeitweiliges Uebel, denn er trennt uns von unseren Lieben, aber der Tod führt auch zu neuem, ewigem Leben. Der Tod befreit vom Leiden, von unseren Unzulänglichkeiten. Er ist das Ende des Kampfes und als Siegerkrone winkt ewiges Leben beim Herrn. Das will auch der Verstorbene uns sagen, denn er spricht noch im Tode zu uns: "Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Das Männerquartett sang nun das Lied: "Beyond the Sunset."

Die zweite Ansprache brachte Br. Heinrich Wiebe in Deutsch. Er hatte sich als Text die Worte Jesu aus Joh. 11, 25—26 gewählt: "Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich; der wird nimmermehr sterben." Diese Verse sind der Geschichte von der Auferstehung des Lazarus entnommen. Der Tod der Gläubigen ist ein Schlaf, eine Ruhe, ein Eingang in die Herrlichkeit. Jesus sagt: **"Ich bin** die Auferstehung und das Leben. In ihm hat auch Bruder Dyck ewiges Leben. Christus war der Erstling in der Auferstehung, dann folgen wir, wenn wir im Glauben an ihn gestorben sind, dann alle anderen zum Gericht. Wir werden bei der Wiederkunft Christi vollendet werden. Br. Dyck hatte ein Herz für das Werk des Herrn hier auf Erden. Das zeigte er durch seine Unterstützung von Gemeinde und Mission. Bei ihm waren Herz, Verstand und Wille im Einklang. Wir werden dieses lieben Bruders noch lange dankbar gedenken.

Es folgte nun vom Männerquartett das Lied: "Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt."

Nun verlasen die Brüder das Lebensverzeichnis in Deutsch und Englisch. Mit Gebet und allgemeinem Lied: "So lang mein Jesus lebt" wurde die Trauerfeier abgeschlossen.

Die Leiche des verstorbenen Bruders Jacob Is. Dyck wurde auf dem Elmwood-Friedhof beigesetzt. Br. E. L. Ratzlaff las Worte des Trostes aus Gottes Wort, betete und segnete das Grab. Nach der Beerdigung fand im Erdgeschoß der Zentral-MB-Gemeinde ein Trauermahl statt.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann und den Vater unserer Kinder, im Alter von 73 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen, nach einem zwei Jahre und sechs Monate langem Leiden am Dienstag, dem 27. Januar 1976, 6.30 Uhr abends, in die obere Heimat abzurufen.

Er wurde am 21. Juli 1902 als dritter Sohn seiner Eltern, Isaak und Maria Dyck, geb. Pankratz, in Alderschick, Krim, Südrußland, geboren. Dort verlebte er frohe Jugendjahre. Er hat auch vierzehn Jahre Schulzeit durchgemacht, und dann entschloß er sich, lieber die Universität zu verlassen, als sich der kommunistischen Partei anzuschließen.

Am 19. November 1925 trat er mit Fräulein Frieda Mayer in den heiligen Ehestand. Der Herr schenkte ihnen zwei Töchter, Nelly und Krimhilde.

Im November 1929 durften sie Rußland verlassen und kamen nach Deutschland. Am 21. Februar 1934 hatten sie dann das Glück, nach Kanada zu kommen. Durch viel schwere Arbeit und zähen Fleiß gründete er die "J. I. Dyck Manufacturing Co. Ltd.", die er 38 Jahre führte.

Hier in Kanada nahmen sie auch den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, und machten im Jahre 1939 den Gehorsamsschritt der Taufe. Sie wurden von den Brüdern C. N. Hiebert und Gerhard Epp mit der Taufe bedient, und in die MB-Gemeinde zu Nord-Kildonan aufgenommen.

Am 19. November 1950 feierten sie ihre Silberhochzeit. Nach zwei weiteren Jahren setzte das schwere Leiden bei seiner lieben Frau ein. Sie wurde zwei Jahre und acht Monate von fleißigen Händen im Heim gepflegt, bis der Herr sie am 18. September 1954 heimrief.

Dann fand mein Mann in mir, Sara Giesbrecht, seine zweite Lebensgefährtin. Wir heirateten im Februar 1956, und wir durften 20 Jahre weniger 8 Tage Freud und Leid miteinander teilen. In seiner Gnade und Liebe schenkte der Herr uns auch einen Sohn Jakob.

1962 schlossen wir uns der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde an, wo wir unserem Herrn dienen und viel Segen genießen konnten.

Nach der Rückkehr von einer erfreulichen Europareise zeigte sich bald ein Wermutstropfen, und mein Mann mußte ins Krankenhaus. Darauf folgte eine Operation und nachher noch andere. Trotz des Bemühens der Aerzte, der Schwestern und seiner Familie, die ihn liebevoll pflegten, hat er zwei Jahre und sechs Monate viel gelitten.

Am 27. Januar 1976, um 6.30 Uhr abends, nahm der Herr seinen Knecht heim zu sich ins himmlische Reich, wo kein Leiden und kein Schmerz mehr sein wird.

Es trauern um ihn seine liebe Frau Sara, 2 Töchter: Nelly mit ihrem Mann Nick Klassen und Krimhilde mit ihrem Mann Dietrich Wiebe, 1 Sohn Jakob, 4 Enkelkinder und 1 Urenkelkind, 3 Brüder und 1 Schwester mit ihren Familien. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Die trauernde Familie

Anna Dirks†

(Coaldale, Alberta)

Am 25. Januar 1976 nahm der Herr eine stille Dulderin und treue Beterin aus den Reihen der Glieder unserer Gemeinde: Schwester Anna Dirks aus dem Haven-of-Rest-Altersheim in Medicine Hat. Dort hat sie die letzten fünfeinhalb Jahre ihres langen Erdenlebens (fast 94 Jahre) zugebracht, gemeinsam mit ihrer Stubengenossin, Schwester Aganetha Boschmann.

Es war immer ein trautes Bild zu sehen, wie diese beiden gemeinsam ihr Los teilten, sich untereinander halfen und Gemeinschaft pflegten. Die fast blinde Schwester Boschmann wird die Lücke schwer empfinden.

Doch Schwester Dirks ist nun beim Herrn und schaut den, an den sie geglaubt hat. Hier können wir die Worte Pauli anwenden: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten."

Am 30. Januar, 2 Uhr nachmittags, fand die Begräbnisfeier in dem Bethaus der Coaldale-MB-Gemeinde statt. Bei sanfter Orgelmusik wurde die teure Leiche hineingefahren. Br. John Dueck grüßte die Versammelten mit Lukas 2, 29—32 und mit Gebet. Eine Schwesterngruppe sang so schön das Lied: " . . . Mein Gott, ich bin entschieden, auf ewig bin ich dein."

Unser Pastor, Br. Rudy Heidebrecht, las als Grund seiner Botschaft Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Wir Menschen sehen den Tod als etwas häßliches, trauriges an. Aber Gott sieht ihn als kostbar, wertvoll an.

1. Wertvoll — weil es sein Kind betrifft.

2. Wertvoll — weil sein Kind alles Schwere hinterläßt. Für Schwester Anna waren es manche körperlichen Schwächen, lange Jahre der Einsamkeit nach dem Tode ihres Gatten, und in den letzten Jahren eine zunehmende Blindheit.

3. Wertvoll — weil es der letzte Heimgang ist. Wir Menschen sind nur Pilgrime auf der Durchreise zur himmlischen Heimat.

Die Schwestern sangen "When my life's work is ended . . . I shall know Him . . . by the nailprints in his hand."

Br. Nick Reimer sprach über Hiob 19, 23—27.

In den schweren Erfahrungen erschien dem Hiob plötzlich ein Lichtstrahl, eine göttliche Zuversicht: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Hiobs Bekenntnis:

1. Mein Erlöser lebt. Wenn wir, so wie Hiob, Gebetserhörungen, Kraft und Sieg erfahren — das ist Beweis, daß unser Erlöser lebt.

2. Mein Erlöser ist Sieger über

dem Staube (Tod und Grab), Er ist erstanden.

3. Mein Erlöser wird auch mich auferwecken. "Die Toten werden auferstehen unverweslich."

4. Mein Erlöser wird mein Sehnen stillen — ich werde ihn sehen. Diese große Vorfreude genießen wir schon hier auf Erden.

Die Schwestern sangen nun: "Ich denk so gern an mein ewiges Heim."

Lebensverzeichnis:

Anna Dirks, unsere liebe Tante Anna, wurde am 1. Februar 1882 in Margenau, Molotschna, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Anna Dick. Im Jahre 1902 heiratete sie Cornelius Dirks, und sie wohnten in Karasan auf der Krim. In der großen Erweckung von 1920, geleitet von Br. Hermann Rempel, nahm sie Jesus als ihren Heiland an. Manchmal erwähnte sie die Freude der Gotteskinder in dieser Zeit. Am 11. Juli 1921 wurde sie getauft und schloß sich der Evangelischen Gemeinde an.

Geschwister Dirks kamen am 26. April 1925 aus Rußland nach Kanada. Erst siedelten sie sich in Crowfoot, Alberta, an. Dort schlossen sie sich auch der Mennoniten-Brüdergemeinde an. Dann zogen sie nach Tofield auf eine Farm.

Im Jahre 1946 kamen sie nach Coaldale. Hier genossen sie die Gemeinschaft unter Gotteskindern und Freunden. Solange sie konnte, besuchte Tante Anna die Versammlungen. Oft sprach sie sich öffentlich im Gebet aus. Freunde erinnern sich gerne an ihre heitere Natur.

Im Jahre 1949 starb Onkel Cornelius. So blieb Tante Anna nach 47 Jahren glücklichen Ehelebens allein. Ungefähr 19 Jahre wohnte Hilda Heidebrecht bei ihr, so daß sie nicht ganz so einsam war.

Am 21. Mai 1970 wurde sie zum "Haven of Rest Home" in Medicine Hat gebracht. Geschwister Peter Regier sen. haben sie dort treulich besucht und ihr geholfen; auch John und Hilda Heidebrecht aus Medicine Hat. Zu Besuchern hat sie oft von ihrem Glauben an den himmlischen Vater gesprochen und auch von ihrer Zuversicht, daß er sie durchbringen würde. Sie hatte das Verlangen heimzugehen, doch war sie in Gottes Willen ergeben. Sonntag, am 25. Januar 1976, rief der Herr sein müdes Kind heim, und ihre Sehnsucht ist nun gestillt. Sie ist 93 Jahre, 11 Monate und 25 Tage alt geworden.

Ihr Gatte, Cornelius Dirks, ging ihr im Tode voran, wie auch ihre Eltern, Johann und Anna Dick, 3 Schwestern: Maria, Katharina und Liese, und 4 Brüder: Johann, Gerhard, Abram und Aron.

Ihre nächste hinterbliebene Verwandte ist ihre Nichte, Schwester Elizabeth (Peter) Heidebrecht, Coaldale, Alberta.

Auf dem Friedhof las Br. John Dueck einige Verse aus 1. Kor. 15 und betete.

Nach dem Gemeinschaftsmahl erzählte Diakon Peter Regier folgendes: "Schwester Dirks hat viel gebetet und viel Fürbitte getan. Eines abends kam ich in ihr Zimmer. (Sie und Tante Boschmann liebten es, früh schlafen zu gehen.) Als ich zur Tür kam, hörte ich, daß sie beteten. Ich blieb stehen und lauschte zu. Aber da war eine lange Liste, derer sie im Gebet gedachten. Ich sagte mir: Welch eine große Arbeit tun die Schwestern hier in der Einsamkeit."

Im Auftrage der Familie Peter Heidebrecht, Nettie Berg.

Eva Sawatsky †

(Yarrow, B.C.)

Am 14. Januar hat der Herr sein Kind zu sich in die ewige Heimat genommen. Die Beerdigung fand am 19. Januar vom Gotteshaus der Mennoniten-Brüdergemeinde in Yarrow statt. Beim Eintritt in das Gotteshaus hatten alle Trauergäste noch einmal die Gelegenheit, das Angesicht der Entschlafenen zu sehen. Zu Beginn der Feier begrüßte unser Pastor A. L. Klassen die Versammelten mit dem Wort des Herrn Jesu: "Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stürbe", und noch andere Trostworte aus Gottes Wort. Der Chor, geleitet von Peter Friesen, sang das Lied: "Wehrlos und verlassen sehnt sich oft mein Herz nach stiller Ruh'". Danach wurde das Lebensverzeichnis der Verstorbenen gelesen, und der Chor sang anschließend das Lied: "Face to Face with Christ the Savior." Die Botschaft zu dieser Trauerfeier brachte unser Pastor A. L. Klassen. Er betonte, daß der Tod die Trennung von Geist, Seele und Leib bedeutet und bezeugte, daß diese Schwester nicht den geistlichen Tod erfährt, denn sie glaubte, daß in Christus der Weg zum ewigen Leben ist. Er las während der Botschaft mehrere Bibelstellen, wie 2. Joh. 6; 1. Kor. 15, 55—57; Joh. 3, 16 und 36, und Joh. 5, 24. Br. Klassen teilte auch mit, daß Gott in seiner Güte der Schwester, als sie auf dem Krankenbette lag, einen Vorgeschmack der Ewigkeit gab; so ging sie dann freudig heim.

Lebensverzeichnis:

Eva Funk wurde am 11. August 1903 auf einer Farm in der Nähe von Hague, Sask., geboren. Schon im jungen Alter von 11 Jahren erkannte sie Gott als ihren Herrn und wurde zwei Jahre später von Prediger David Dyck getauft und in die Brotherfield-MB-Gemeinde aufgenommen. Sie blieb ein treues Gemeindeglied und Nachfolgerin ihres Herrn und Erlösers Jesus Christus bis an ihr Lebensende.

Im Jahre 1924 schloß sie mit Georg Sawatsky den heiligen Bund der Ehe. Die Trauung vollzog Prediger David Dyck, der auch beiden mit der Taufe diente.

Die ersten 19 Jahre ihrer Ehe verlebten sie auf einer Farm in Aberdeen, Sask. Doch im März 1943 zogen sie nach Yarrow, gründeten hier ihr Heim und feierten hier im Jahre 1974 ihre goldene Hochzeit. Es war ein Tag, dem sie schon lange mit freudiger Erwartung entgegensahen. Beide waren sehr dankbar und schätzten die ihnen erwiesene Liebe.

Einige Monate davor wurde Eva Sawatsky krank und hatte im Juli 1974 eine Magenoperation. Dabei wurde festgestellt, daß sie Krebs hatte, doch später erwies es sich, daß es nicht so war. Sie erholte sich etwas, doch nicht genug, denn sie wurde immer schwächer. Wegen Herzbeschwerden war sie mehrere Male im Hospital und auch wieder zu Hause. Doch am 14. Januar hörte ihr Herz auf zu schlagen und sie verschied, um beim Herrn zu sein, wozu sie auch Freudigkeit hatte.

Ihre Eltern sind ihr im Tode vorangegangen; ihre Mutter im Jahre 1942 und ihr Vater, der mit Eva und Georg 16 Jahre lebte, starb im Jahre 1959. Die Eltern waren auch Glieder der MB-Gemeinde zu Yarrow. Auch einige ihrer Geschwister sind vor ihr verstorben: Tina, Frau Frank Sawatsky, Greendale; Lizzie, Frau Jacob Dyck, Dinuba, Calif.; Mary, Frau Henry Willems, Abbotsford; Margaret, Waldheim, Sask.; Helen, Frau Dave Pauls, Waldheim, Sask.; der einzige Bruder Henry Funk, Clearbrook.

Sie hinterläßt ihren Gatten Georg, ihre Töchter Laura, Frau M. Effa in Phoenix, Arizona, Susan, Frau D. Sperling in Abbotsford, Frances, Frau G. Harder in Outlook, und 10 Enkelkinder; 2 Schwestern, Frau Annie Sawatsky in Clearbrook, und Frau Agatha Peters und Gatte Isaak in Vancouver. Erika Schilling, Korr.

Aus Leserbriefen

Werter Bruder E. Ratzlaff!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern Gottes reichen Segen und Beistand in der Arbeit. — Durch Gottes Güte durften wir wieder das neue Jahr erleben, doch was es uns bringen wird, wissen wir nicht. In der Welt sieht es sehr dunkel aus und die Zeichen zeigen uns, daß das Kommen des Herrn nahe ist. — Ein Gottesmann sagte, wir sollten unsere Blicke nach dem "Nahen Osten" (Palästina) richten; es erfüllt sich so vieles vor unseren Augen. In Luk. 21, 36 steht: "So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn!" Meine Tochter Clara und ich hatten beide sehr die Flu vor Weihnachten. Clara mußte auf einige Wochen zum Hospital. Der Herr hat uns in seiner Gnade wieder aufgerichtet, wofür wir sehr dankbar sind. Ich wurde im November 91 Jahre alt und bin dem Herrn so dankbar, daß ich noch sehen kann, obzwar mein Augenlicht mehr und mehr schwindet.

Der Herr löst uns Alte je mehr und mehr und bereitet uns für den Himmel zu. — Auch leide ich sehr an Arthritis u. bin ans Haus gebunden den. Habe aber einen Lautsprecher von unserer Kirche aus und kann an allen gottesdienstlichen Versammlungen teilnehmen, wofür ich sehr dankbar bin. Wir haben dieses Jahr einen strengen Winter mit viel Schnee. Mehrere Familien weilen im schönen Florida und sind diesem Wetter aus dem Wege gegangen. Ich lege eine Money Order für die Mennonitische Rundschau bei. Danke für die Zusendung, wir lesen diese Zeitschrift gerne. Möchte sie uns noch lange erhalten bleiben. — Mit herzlichem Gruß an den lieben Editor und alle lieben Leser, Ihre Schwester

G. W. Reimer,
Kitchener, Ontario

* * *

An die Mennonitische Rundschau!

Hiermit möchte ich mich herzlich für die Zusendung des Blattes bedanken. Es brachte mir viel freudige Mitteilungen, die mein Herz immer erfreuten. Ich sende wieder die Zahlung für ein weiteres Jahr ein. Vielen herzlichen Dank für die Lieferung der Mennonitischen Rundschau. Mit Gruß, Ihr

Hans Janzen
44328 South Sumas Rd.
R. R. 4. Sardis, B.C.
V0X 1Y0

Gebt ihr ihnen zu essen!

(Fortsetzung von Seite 3—4)

legenheit, unsere elenden, unzulänglichen Mittel in die Hand des großen Vermehrers zu legen, so daß er damit Wunder tun kann. Wir wunderten uns auf unserer Reise nach Indien und Bangladesch immer wieder über die Art und Weise, wie unsere Brote und Fische vermehrt wurden. Wenn wir alles ihm übergeben haben, dann ehrt er uns mit der Einladung: "Gebt ihr ihnen zu essen!" Der Schreiber der Sprüche schrieb: "Wo keine Vision ist, da kommen die Menschen um." Laßt uns Menschen sein, die eine Vision für das Mögliche haben, und dann in der Kraft Gottes, Christi inspirierte Vision beanspruchen, zur Ehre Gottes!

Leonard B. Siemens
Faculty of Agriculture
University of Manitoba
Winnipeg, Manitoba

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

erklärte in einer Klage, daß ihr Informationen vorlägen, wonach Boeing möglicherweise Dokumente gefälscht und "umfangreiche Summen" über Mittelsleute an "Regierungsvertreter in Verbindung mit ausländischen Aufträgen" überwiesen habe.

Zum gerichtlichen Vorgehen entschloß sich die Kommission, nachdem der Boeing-Konzern die schon einmal verlangte Herausgabe der gewünschten Dokumente verweigert hatte. Die Flugzeugfirma räumte ein, daß sie Berater und Verkäufer für Vermittlungsdienste in ausländischen Geschäften bezahlt habe. Niemals seien jedoch ausländische Regierungsvertreter als Verkäufer oder Berater eingeschaltet worden.

— Außenminister Kissinger, der fast täglich aus dem Kongreß angegriffen wird, erhielt einen neuen Vertrauensbeweis von Präsident Ford. Zum zweitenmal innerhalb einer Woche versicherte der Präsident, daß er Kissinger als Außenminister behalten will, wenn er im November für eine volle vierjährige Amtsperiode ins Weiße Haus wiedergewählt werden sollte.

Fords Erklärung kam als moralische Stütze gerade recht, da Kissinger nur wenige Stunden vorher auf einer Pressekonferenz auf Kritik zornig reagiert hatte. Ihn ärgerte die Veröffentlichung eines Kongreßberichts, in dem Kissinger alle möglichen Fehler und Doppelzüngigkeiten angekreidet worden waren. Der Außenminister schlug zurück: "Bösartige Lügen."

* * *

England — Bei Bauarbeiten in der Abtei von Romsey (Südengland) ist eine 850 Jahre alte, gut erhaltene Rose entdeckt worden. Die Arbeiter stießen beim Abnehmen von Gemälden aus dem Mittelalter auf eine vermutlich 1120 zugemauerte Nische, in der sich die Blume befand. Ein Botaniker des Londoner Museums für Frühgeschichte will aus dem Samen dieser wohl ältesten Rose der Welt neue Pflanzen züchten. Romsey war für seine Rosen schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts bekannt.

— Graham Page, konservativer Unterhausabgeordneter und ehemaliger Staatsminister, hat eine Gesetzesvorlage zur Wiedereinführung der Prügelstrafe eingebracht, über die in zweiter Lesung beraten werden soll. Seiner Meinung nach sollen Verbrecher verprügelt werden, die sich der Körperverletzung schuldig gemacht haben. Den Gerichten soll es überlassen bleiben, ob die Strafe mit "einer Rute, einem Rohrstock oder einem Riemen" verabreicht wird. Der 64jährige Page betonte, daß einer seiner Wähler bereits eine halbe Million Unterschriften für die Prügelstrafe gegen jugendliche Rowdys und Vandalen gesammelt habe. Gewaltverbrechen seien derart angestiegen, daß mit dieser Strafe ein zusätzlicher Abschreckungseffekt eingeführt werden sollte. Der Politiker unterstrich, daß seine Gesetzesvorlage zwischen männlichen und weiblichen Uebeltätern keinen Unterschied mache.

— Eine Welle von Gewalttaten hat nach dem Hungertod des IRA-Terroristen Frank Stagg die englische Provinz Nordirland erschüttert. In Claudy, einem Dorf bei Londonderry, ist ein Polizist beim Streifengang von Heckenschützen ermordet worden. Sein Kollege wurde schwer verletzt. Bei einer Bombenexplosion in einem Haus in Belfast wurde ein Mann getötet, fünf Menschen wurden verletzt.

IRA-Anhänger veranstalteten für den Brandstifter Stagg einen Fakkelzug durch Belfast. Die Demonstration verlief ohne Zwischenfälle, aber später in der Nacht haben aufgebrachte Katholiken mindestens 40 Autos umgeworfen und angezündet. Auch aus vielen Omnibussen und Häusern loderten die Flammen. Aus der ganzen Provinz Nordirland wurden in der Nacht nach dem Tod Staggs mehr als hundert Brandstiftungen gemeldet. In den meisten Fällen waren Molotow-Cocktails geschleudert worden.

* * *

Portugal — Die Gefahr eines kommunistischen Staatssreichs in Portugal hat sich nach der Ansicht des Generalsekretärs der portugiesischen Sozialistischen Partei, Mario Soares, erheblich verringert. Alles hänge jetzt von der Wirtschaftshilfe des Westens ab.

Der portugiesische Staat ist bei nahe bankrott als Folge einer Zerstörung der Wirtschaft durch die Kommunisten, die hofften, auf den Trümmern ihre sozialistische Gesellschaft um so leichter aufbauen zu können. Der portugiesische Staat zehrt gegenwärtig noch von der Substanz, vom erheblichen Golderbe, das die "Faschisten" zurückgelassen haben.

Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Kommunisten in der nächsten Zeit auf die Karte der darniederliegenden Wirtschaft als Agitations- und Aktionsebene setzen, um ihr Ziel der Alleinherrschaft doch noch zu erreichen. Aber wahrscheinlicher scheint, daß sich ein Image-Wechsel in Richtung europäischer Kommunismus vollzieht: nach dem Entspannungstrick nun Moskaus neue Schimäre.

* * *

Spanien — "Die echt marxistischen Arbeiter Spaniens sollten nur ein einziges Jahr in der CSSR, in Ungarn, Polen oder Rußland arbeiten — sie würden zu Fuß nach Spanien zurückkehren", erklärte der Vorsitzende der CSU, Franz Josef Strauß in Marbella, wo er sich für den Wahlkampf in der Bundesrepublik fit macht.

In einem Interview mit der Madrider Zeitung "ABC" sagte Strauß, nach seinem Rat zur politischen Entwicklung Spaniens befragt: "Das Land kann sich nur aus sich selbst entwickeln. Meiner Meinung nach wäre dazu eine organisierte Evolution und nicht ein radikaler Bruch nötig. Denn nicht alles, was in Schweden, Holland oder in der Schweiz funktioniert, muß deshalb auch in Spanien laufen."

Strauß setzte sich für ein parlamentarisches System in Spanien ein. Dies könne "aber nur dann funktionieren, wenn große und starke Parteien dahinterstehen". Der CSU-Chef warnte deshalb vor einer "Atomisierung und Anarchie".

* * *

Deutschland — Ganze Bündel von falschen US-Dollarnoten im Nennwert von rund 260000 Mark packte Bayerns Innenminister Bruno Merk vor der Presse in München zufrieden aus. Dem Landeskriminalamt war es gelungen, das größte Falschgeldgeschäft der letzten Jahre in Bayern zu vereiteln.

Die Beamten stellten für 100000 Dollar falsche Scheine über 20 und 50 Dollar sicher, die nach Angaben der Experten "aus einer neuen Fälschung" stammen. Zwei Verdächtige sind festgenommen worden.

Die Ermittlungen ergaben, daß ein auf frischer Tat gefaßter Kaufmann aus Heidenheim an der Brenz (Baden-Württemberg) seine finanziellen Probleme mit einem großen Falschgeldgeschäft lösen wollte. Als er gerade mit einem Kaufinteressenten — der jedoch der Polizei entkommen konnte — über das Geschäft verhandelte, griffen Beamte zu.

Das Landeskriminalamt war der Aktion durch Informationen auf die Spur gekommen. Danach wurden in der Frankfurter Unterwelt falsche US-Dollar angeboten.

— Das dritte Gold bei diesen Winterspielen war Rosi Mittermaier entglitten, und in den ersten Minuten nach der Niederlage fühlten sich die Zuschauer um die Entlohnung für ihre anstrengende Bergtour in die Axamer Lizum geprellt. Im Riesenslalom wurde Gold-Rosi nur versilbert, der erste Platz gehörte der Kanadierin Kathy Kreiner, und Bronze holte Danielle Debernard aus Frankreich.

Selbst das ewige Lachen auf Rosis Gesicht fror für einen Moment ein. Aber die Enttäuschung trug sie nur für Sekunden mit sich herum, dann ging sie auf die 18jährige Ueberraschungssiegerin aus Ontario zu, packte sie an den langen blonden Haaren und sagte: "Mensch, Kathy, du mußt ja toll gefahren sein."

Als Kathy Kreiner mit der Nummer 1 in die von den drei Vorläuferinnen gelegte Spur ging, lag noch ein dünner Schneefilm auf dem Eis überzogenem Berg. Ohne daß die Skier allzu oft auf dem blanken Eis ratterten, glitt die Kanadierin ins Tal hinunter. Ohne Fehler, der Zeit gekostet hätte, ohne Schlenker, der den Rhythmus gestört hätte. Bei 1:29,13 Minuten blieben die Leuchtziffern auf der riesigen Anzeigetafel stehen. Spärlicher Beifall, noch dachte niemand, daß hier eine Olympiasiegerin die Skier abschnallte und die blonde Mähne unter der dicken roten Mütze hervorholte.

Doch so war es, Rosi Mittermaier hatte das dritte Gold nicht greifen können. Aber: Daß sie so voll in die olympische Medaillenkiste greifen würde, das schien vor sieben Tagen noch eine olympische Phantasie zu sein. Rosi Mittermaier hat mit zwei Gold- und einer Silbermedaille mehr erreicht als je eine Rennläuferin vor ihr. Und ganz vergessen sollten die, die einfach zuviel gefordert haben, auch nicht, daß sie natürlich ganz klar die Kombination gewonnen hat. Dafür wird ihr zwar keine weitere Goldmedaille verehrt, aber

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Ferien in der Schweiz

In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½ Zi.-Ferienwohnungen a 8 Betten.

Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Zum Hause gehört ein großer Gartensitzplatz, der mit Ziersträuchern umgeben ist. Liegestühle stehen zur Verfügung.

Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.

Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.

Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an:

Familie Mühlemann, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland ●

Aus den Gemeinden

Herbert, Sask.

"Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß" (Klag. 3, 22. 23).

Mit diesem Schriftwort führte unser Pastor, Bruder Jacob Pauls, uns am ersten Sonntag des Jahres ins neue Jahr 1976 ein. Die Zeit flieht und jetzt hat Gottes Güte und Treue uns schon einen Monat in diesem Jahr begleitet.

Während der Weihnachtszeit durften wir wieder reichen Segen genießen. Die Sonntagsschule brachte ein reichhaltiges Programm, auf dem auch die Seniors zwei lehrreiche Gespräche vortrugen. Unser Chor erfreute uns auch mit seinem Weihnachtsprogramm. Für uns, die wir uns schon nicht mehr zu den jungen Leuten zählen dürfen, waren die deutschen Weihnachtslieder: "Leise rieselt der Schnee", "Süßer die Glocken nie klingen" und "Alle Jahre wieder", die von einer Gruppe der Sänger gesungen wurden, besonders wertvoll. Auch das Männerquartett sang "Horch, Horch, was zieht durch die schweigende Welt". Liebliche Erinnerungen an Kindheit und Jugendzeit wurden durch diese Lieder hervorgerufen.

Vom 12. bis zum 16. Januar wurde in unserer Kirche ein Seminar für Sonntagsschullehrer und andere interessierten Teilnehmer abgehalten, unter der Leitung von Br. John Unger, Winnipeg. Die Frage: "Wie können wir uns andern mitteilen in der Gemeinde, Familie und Umgebung?" wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die Teilnahme an diesen Sitzungen war gut.

Unsere Brüder haben nach Neujahr schon einen neuen Teppich im Saal unserer Kirche gelegt, und andere Verbesserungen gemacht. Auch die Schwestern sind nicht müßig gewesen. Beide Vereine hatten Arbeitstage anberaumt. Die Schwestern unseres Senior-Vereins hatten an einem Tage 20 Decken fürs MCC eingebunden. Auch beteiligten sich die Schwestern regelmäßig im MCC-Lager hier, wo Kleider ausgebessert und Material für Decken zubereitet wird usw.

Für den 20. Februar ist ein informeller Familienabend vorgesehen. Grüßend,

Anna Redekop, Korr.

Niverville-MB-Gemeinde

Lieber Bruder Ratzlaff und Rundschauleser in der Nähe und Ferne!

"Siehe, ich bin bei euch alle Tage" ist mein Gruß an alle Leser fürs Jahr 1976. Manchmal hat man das Gefühl, daß die Korrespondenten aus Pflichtgefühl schreiben und nicht aus einem inneren Trieb, und dieses wird auch öfters so sein. Doch die heutigen Zeilen kommen aus einer dankbaren Gemeinde, die der Herr wunderbar gesegnet hat an geistlichen und an irdischen Gütern. Anno 1969 beschloß die Gemeinde, ein neues Gotteshaus zu bauen, und im April 1970 fing man damit an. Am Silvesterabend 1975, als die Gemeinde den Jahresschluß feierte, wurde der Schuldschein verbrannt. Wahrlich, ein Grund zum Danken! In dieser Zeit sind aus unserer Gemeinde fünf Personen auf den Kirchhof getragen worden. Viele Hochzeiten und auch Silberhochzeiten sind gefeiert worden, ja sogar eine Goldene Hochzeit haben wir gehabt. Auch waren des öfteren Blaue oder Rosa Nelken auf dem Klavier, zum Zeichen, daß ein neuer Erdenbürger angekommen sei. Der Herr hat uns im Leid beigestanden und auch in Freuden geholfen und erinnert, daß wir ihn nicht vergessen haben.

Und jetzt sind wir im Jahr 1976! Was uns alles bevorsteht — weiß unser Heiland allein — nur die Zusage haben wir, daß er alle Tage bei uns sein wird. Am 18. Januar hatten wir die Freude, daß Br. John Peters und Br. Edwin Heinrichs willig waren, uns als Diakone zu dienen. So hat die Gemeinde sie für diesen Dienst auf drei Jahre eingesegnet.

Am 1. Februar hatten wir "Youth Sunday". Da brachte uns die Jugend dann das ganze Programm. Es war sehr gut! Wir als Gemeinde können Gott nicht genug danken, daß wir noch eine Jugend haben, die den Namen des Herrn mit uns in einer sehr dunklen Welt hoch hält. Wahrlich, viel Ursache zum Danken! Wir wurden aufgefordert, für die abgeirrten und auch für die, die da stehen, zu beten und das wollen wir auch von ganzem Herzen tun.

Möchte der Herr unserer, ja, der ganzen Konferenz-Jugend, Unterscheidungsvermögen geben, damit sie Gut und Böse unterscheiden kann. J. Bergmann, Korr.

Kitchener, Ontario

In der zweiten Januarhälfte wurde bei uns auf der Jahressitzung an zwei Abenden ein großes und inhaltsreiches Programm durchgearbeitet. In einer geschickten Weise leitet Br. H. H. Dück, unser Gehilfsleiter, bei uns alle Gemeindeberatungen. Aus der Statistik ersahen wir, daß im Laufe des Jahres 1975 28 teure Seelen getauft worden sind und sieben andere durch Zeugnisse aufgenommen wurden; sechs sind durch den Tod abgerufen worden. Die Gliederzahl unserer Gemeinde stand am 1. Januar 1976 auf 423. — Die Kasse zeigte einen enormen Ueberschuß und wurde dieser an verschiedene Missionszweige übergeleitet. Richtig ermutigend ist die Gebefreudigkeit unserer Kirchenbesucher; das wird der Herr lohnen!

Am folgenden Sonntagabend, dem 18. Januar, feierten wir, ab 5 Uhr, in dem großen Auditorium unserer Kirche ein Liebesmahl. Dazu waren auch sämtliche Besucher unserer Gottesdienste und ihre Familien eingeladen. Diese Einrichtung haben wir wenigstens einmal jährlich und sie ist ein wunderbares Bindeglied zur stärkeren Einheit im Kampfe um die Wahrheit. Es war fürwahr ein lieblicher Anblick, die Hunderte an den gedeckten Tischen zu sehen, und es läßt etwas von dem herrlichen Mahl in dem Reiche unseres himmlischen Meisters ahnen (Luk. 12, 37. 42; Offb. 2, 7; 3, 20; 19, 9).

Zwei Gastredner waren zu diesem Abend eingeladen: Prediger Jacob Penner aus Port Rowan und Missionar Willie Bärg aus Niagara Falls. Beide sprachen über je eine neue Arbeit, die in jüngster Zeit in Süd-Ontario aufgenommen worden ist. Bruder Penner teilte mit, daß in der Stadt Simcoe, etwa 25 Meilen von Port Rowan, seit einiger Zeit in einer Schule Versammlungen abgehalten würden, die sehr gut besucht werden; man hat bereits einige Personen getauft. Simcoe hat die Aussicht, in nächster Zukunft industriell weit ausgebaut zu werden, und es kann hier ein lohnendes Missionsfeld geben.

Geschwister W. G. Bärg haben in Niagara Falls, in der weitberühmten Grenzstadt, die durch die kolossale Bogenbrücke nach den Vereinigten Staaten diese beiden Länder verbindet, am Rande der Stadt eine Arbeit begonnen, die ebenfalls sehr gutes Gedeihen verspricht. Wir haben Grund, den Herrn zu preisen für diese neuen Anfänge und den Geschwistern Gottes Beistand und Segen zu wünschen.

Der Winter hat in diesem Jahre hier in Süd-Ontario richtig zugepackt, hat eine Unmenge von Schnee auf uns herabgeschüttet; kaum findet man noch Raum, ihn von den Höfen wegzuschaufeln. Noch gerade vorgestern, Sonntag, den 8. Februar, ließ er eine ordentliche Schicht dazukommen — sieht das hübsch aus, diese Berge von Schnee in Stadt und Land! Die junge Welt freilich ist dankbar für die herrliche Sportgelegenheit! Auf den Straßen gibt es leider viele Zusammenstöße und "verbutzte" Autos. Um Kälte und Eis auszuweichen, fahren viele unserer lieben Leute in den Süden nach Florida, auf kürzere oder längere Zeit. Auch unser Leiter und dessen Frau waren zwei Wochen dort, einmal, um unsere Leute zu sehen, dann auch, den warmen Sonnenschein zu genießen und das schöne Land zu schauen. Aus Friesland, Paraguay, waren Geschwister A. Fast hier einige Wochen bei Mutter und anderen Verwandten zu Besuch. Von hier fuhren sie nach Winnipeg.

Wiederholt schon ist in der Gemeinde die Frage wegen dem Bau eines mennonitischen Altersheims in unserer Stadt angeregt worden, auch wurden Fragebogen verteilt zwecks einiger Informationen. Es sind viele Alte da.

Unter unseren Kranken haben wir einen jungen Bruder, der in 19 Jahren nur wenige gute Tage gesehen hat — es ist Terry, der einzige Sohn unserer Geschwister Cornie J. Isaac; er leidet an "Muscular dystrophy"., einem Siechtum, wobei die Muskeln nach und nach versagen und ihn ganz hilflos machen.

Die Elementarschule hat er noch im Rollstuhl durchgehen können, ist aber bald darauf einer gänzlichen Lähmung anheimgefallen. Seit drei Jahren ist er an sein Bett gebunden und muß behandelt werden wie ein Kind. Mit seinen 65 Pfund ist er Tag und Nacht auf Hilfe angewiesen und sein Leben ist ein fortwährender Kampf. Auf Heilung ist keinerlei Aussicht. Für die Eltern bedeutet das schlaflose

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nächte und vielen stillen Kummer. Sie tragen ihr Leid geduldig und vorbildlich. Auch Terry hat bei all den Schmerzen einen seltsamen Frohsinn; das ist tiefe, verborgene Freude im Herrn. Bruder Isaac ist Lehrer, auch Gemeindekassierer, die Schwester singt im Chor. Zu den Versammlungen können die beiden nur abwechselnd fahren.

Am 8. Februar diente Prediger Thomas Dow, Lehrer an der "Immanuel-Bibelschule" hier mit einer gesegneten Botschaft über Offb. 5: "Er allein ist würdig." Abends wurde ein sehr guter Film gezeigt über die Gemeindearbeit in Deutschland, Japan und Indonesien. Gottlob, der Herr baut seine Gemeinde!

Mit dankbarem Gruß,

D. J. Klassen, Korr.

East-Aldergrove-MB-Gemeinde, B.C.

"Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest! Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; aber sie sind nicht zu zählen" (Psalm 40, 6).

Das neue Jahr läuft so schnell an uns vorbei; ehe wir's uns versehen wird's wieder Frühling sein.

Die segensreiche Woche mit Alf Rees und Team hat gute Spuren hinterlassen, die eigentlich im Augenblick nicht abzumessen sind.

Fast wollten wir uns bemitleiden, als wir im Spätherbst überrascht erfuhren, daß Arnold und Ruth Klassen uns verlassen wollten, um nach Altona, Manitoba, zu ziehen. Wie kann man sich so verlieben in gewisse begabte Freunde und man meint, die sind doch unentbehrlich. Aber wir besannen uns sehr schnell darauf, daß wir wohl verlieren; aber dadurch gewinnen andre. Arnie und Ruth sind dort in einem Musikladen beschäftigt, und wir wollen uns aufrichtig freuen, daß sie dort glücklich sind. Am letzten Sonntag, den sie unter uns waren, spielten sie — auf Wunsch unseres Pastors — auf Gitarre und Piano das Lied: "I'd rather have Jesus!"

Wenn jetzt in Bälde Art und Doreen Froese wegziehen, verlieren wir noch eine treue Spielerin, die uns viele Jahre gedient hat. Aber verlieren ist wohl nicht das rechte Wort; sie werden ja weiter dem Herrn dienen. Die Fröses haben sich für Missionsdient gemeldet unter M.A.F. Art ist ja Pilot und wird voraussichtlich in den Vereinigten Staaten einen Kursus nehmen; das Weitere ist einstweilen noch nicht klar. Art und Doreen haben zwei kleine Söhne.

Wir sind froh, daß Lily Jantz wieder gesund ist und dem Musikwesen vorsteht. Wir haben recht viel Talent unter den Jüngeren.

John und Lori Reemeyer haben ihren schönen Blumenhandel verkauft und Br. John besucht vollzeitig das Columbia Bible Institute. Wie wunderbar gut ist Gott! Auch Wilfred Richert hat seine Arbeit einstweilen aufgegeben und studiert am CBI. Wilfred und Lorena dienen in der Gemeinde als Gehilfen der Pastorsfamilie.

Die Herzen der Geschwister Woelk sind mit großer Dankbarkeit für die wunderbaren Gnadenerfahrungen der verflossenen Monate erfüllt. Ihre Kinder Bob Woelk, die jetzt in Camrose, Alberta, wohnen, hatten eine sehr schwere Entscheidung zu treffen. Der zehnjährige Kenny war sehr nierenkrank und es war nur ein Ausweg, um dem Jungen zu helfen, nämlich daß jemand ihm eine gesunde Niere geben würde. Die Untersuchungen stellten fest, daß Bob, der Vater des Jungen, es tun könnte, aber es gab schwere Bedenken, ob die Niere einer erwachsenen Person von dem Körper eines Kindes angenommen werde. Ein Arzt in Seattle wollte sich die Operation übernehmen. Viel, viel wurde für die Familie gebetet und Geschwister R. Willms sind wiederholt nach Seattle gefahren, um der Familie beizustehen. Heute ist alles wohl und viele Herzen sprudeln vor Dankbarkeit über. Vater und Sohn erfreuen sich guter Gesundheit und kürzlich rief Bob Woelk unsern Pastor an und wünschte noch einmal der Gemeinde für die Gebetsunterstützung zu danken.

Vor einigen Wochen waren Bob Hieberts aus New Norway, Alberta, unsere Gäste. Auch Danny, der vorigen Sommer ein Bein verlor, war hier. Er ging tapfer mit seinem künstlichen Bein nach vorne und legte ein Zeugnis für seinen Herrn ab. Ein Liedervers aus alter Zeit kam mir in den Sinn: "Bald mit Lieben, bald mit Leiden kamst du, Herr, mein Gott, zu mir. Mir mein Herze zu bereiten, sich ganz zu ergeben dir. Daß mein gänzliches Verlangen möcht' an deinem Willen hangen. Tausend-, tausendmal sei dir, großer König, Dank dafür!"

Dieses ist auch die Erfahrung unserer lieben Schwester Tina Klassen. Ihre Einsamkeit wurde unterbrochen, als sie Br. Jakob Dueck die Hand zum gemeinsamen Leben reichte. Br. Dueck hatte auch seine Lebensgefährtin abgeben müssen. Die schöne Hochzeit fand am 27. Dezember 1975 in unserer Kirche statt. Es war herzerwärmend zu merken, wie die Kinder von beiden Seiten so liebevoll den neuen Partner aufnahmen. Die Darbietungen der Enkelkinder von Br. Dueck wurden herzlich aufgenommen. Auch all die Klassens sangen miteinander und trugen zu der dankbaren Stimmung bei.

Dave und Lenora Redekop machten ganz heimlich einen Abstecher nach California, wo ihre Kinder Marilyn und Brian Edwards wohnen. Im Mai wollen Marilyn und auch Brian vom Biola College graduieren; dann gibt's wieder Gelegenheit hinzufahren. Es ist gut, wenn Familien eng verbunden sind.

Geschwister Jake und Margaret Siemens begaben sich nach Prince George, B.C., zum Begräbnis ihrer Schwägerin Pearl Koop, die plötzlich gestorben war.

Am 25. Januar diente uns Br. D. B. Wiens mit einer sehr klaren Botschaft über Hebr. 4, 12: "For the Word of God is quick . . ." Geschwister Wiens sind uns zur besonderen Fürbitte empfohlen. Am selben Abend erfreute uns Bill Klassen und sein Chor von der Willingdon-Gemeinde aus Burnaby mit gutem Gesang. Br. Herb Neufeld, ihr Pastor, diente mit einer kurzen Botschaft.

Chris Dyck, die sich in Alberta aufhält, hatte unlängst Hochzeit mit Gordon Rue; das junge Paar wohnt in Red Deer, Alberta.

Dan und Sandy Thiessen (Kinder von Henry und Edna Thiessen, Indonesien) sind dankbare Eltern einer gesunden Tochter. Dan studiert in Three Hills, Alberta.

Am 1. Februar, dem Jugendsonntag, gab es mal junge Gäste zur Mittagsmahlzeit. Es ist ganz schön, sich mal mit den jungen Menschen zu unterhalten, statt sie nur beim Vorbeigehen zu grüßen.

Mehrere Familien, die in diese Gegend gezogen sind, haben sich uns angeschlossen: Geschwister Herman Voth und Donald, Neil und Elisabeth Klassen, Hans und Sieglinde Enns, John und Elisabeth Rempel und John und Lena Thielman.

Geschwister Voth werden im Tabor-Heim sehr geschätzt, wo sie beschäftigt sind. Br. Voth ist da wohl "Gretchen für alles"; jemand sagte: Er kann alles zurechtmachen, vom Radio bis zum Schloß an der Tür. Er ist besonders als Seelsorger beliebt.

Die alte Tante Siebert wohnt jetzt im Menno-Heim und hat sich wieder der Greendale-Gemeinde angeschlossen, wo sie mehr bekannt ist.

Viel Kranke sind unter uns. Geschwister Abe Friesen wohnen ganz in der Nähe der Bakerview-Kirche und schlossen sich im Herbst dort an. Bald darauf erkrankte der Bruder schwer, mußte zwei Operationen haben und rechnet nun damit, daß er nicht mehr gesund wird. Gottes Gnade hat Wunder verrichtet, indem er den Geschwistern Ergebung in seinen Willen schenkt. Ihre Einstellung ist wohl richtig in den Worten eines Liedes ausgedrückt: "The night becomes as day, when from the heart we say: May Jesus Christ be praised!" (Die Nacht wird wie der Tag, wenn ganz von Herz' ich sag: Gelobt sei Jesus Christ!)

Schwester D. Funk war wochenlang im Hospital. Sie ist jetzt zu Hause, aber ihr Herz ist beschädigt; sie darf nicht arbeiten. Schwester J. C. Voth ist gegenwärtig im Chilliwack Hospital; sie wurde auch operiert. Agathe Dueck ist schon mehrere Wochen gesundheitlich nicht gut ab, wie auch Schwester Waldo Thiessen; sie kann nicht recht gesund werden. Auch Br. D. Geddert leidet körperlich. Tante Neta Klassen hat eine erfolgreiche Augenoperation gehabt. Jüngere Männer verletzen sich dann mal beim Skilaufen oder Ballspiel und müssen lahm gehen.

Ein Tauffest ist zum 29. Februar in Aussicht genommen. Und vom 5. bis zum 7. März soll J. J. Toews in unserer Mitte sein. Wir schätzen den milden Winter; die kleinen Veilchen blühen fortwährend! Bald wird der Zaunkönig wieder da sein.

B. P., Korr.

Touren in 1976

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **SOWJETUNION**
  [a] 1. bis 22. Juli
  [b] 4. bis 25. August
- **SUEDAMERIKA**
  13. Oktober bis 4. November

Wegen weiterer Information wende man sich an

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Eine Bekanntmachung vom Archivar

Wir suchen im Interesse der Geschichte unseres mennonitischen Volkes mehr Information über die tägliche Arbeit, die unsere Leute in Südrußland geführt haben, besonders in den Jahren zwischen 1875 und 1930. Wir untersuchen zunächst die Arbeit, welche in Fabriken verschiedener Art und auch in Mühlen getan wurde, und wir haben zu dieser Untersuchung einen Fragebogen angefertigt. Leser, die interessiert sind, sich noch an manches aus jener Zeit erinnern können und uns bei dieser Untersuchung helfen möchten, werden hiermit eingeladen, einen Fragebogen anzufordern.

Man schicke bitte die ausgefüllten Fragebogen an:

Herbert Giesbrecht
Archivist of the Canadian Conference
of Mennonite Brethren Churches,
77 Henderson Highway
WINNIPEG, Manitoba
R2L 1L1

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

sie darf sich zusätzlich Weltmeisterin nennen. Diese Spiele waren ohne Zweifel die Spiele der Rosi Mittermaier.

— Aus der Bundesrepublik werden keine Schützenpanzer vom Typ "Marder" nach Saudi-Arabien geliefert werden. Diese Entscheidung ist jetzt von der Bonner Regierungsführung getroffen worden. Bundeskanzler Helmut Schmidt und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher sind sich darüber einig, daß an einer restriktiven Auslegung des Satzes; "Kein Waffenexport in Spannungsgebiete" festgehalten werden soll.

Damit ist klar, daß ein Antrag der Rheinstahl AG zur Genehmigung des Exports von 600 "Marder"-Panzern für Saudi-Arabien im Wert von einer Milliarde Mark nicht genehmigt wird. Dabei spielte auch die Rücksicht auf Israel eine wesentliche Rolle. Die Panzerlieferung nach Saudi-Arabien könnte das Kräftegleichgewicht im Nahen Osten zuungunsten des jüdischen Staates verschieben.

Trotz der Spannungen im afrikanischen Raum will die Bundesregierung in Afrika weiterhin "Ausrüstungshilfe" leisten. Für insgesamt 72 Millionen Mark sollen verschiedene Staaten technisches Gerät aus Bundeswehr- und Polizeibeständen erhalten.

* * *

Israel — Einen Proteststurm hat der israelische Außenminister Yigal Allon mit der Berufung von Schlomo Avineri zum Generaldirektor seines Ministeriums ausgelöst. Der 44jährige Professor gilt als entschiedener Befürworter von Verhandlungen mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) über die Bildung eines Palästina-Staates in Westjordanien und im Gaza-Streifen. Bisher war Avineri Leiter der politischen Abteilung.

Konservative Kreise werfen Allon jetzt vor, er wolle mit der Ernennung Avineris seinen Verständigungskurs gegenüber den Palästinensern u. die Fraktion der "Tauben" stärken. Im Gegensatz zu Allon hat Ministerpräsident Jitzak Rabin Verhandlungen mit der PLO kategorisch abgelehnt.

— Israel ist von der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen "Kriegsverbrechen" beschuldigt und aufgefordert worden, jüdische Siedlungen im besetzten arabischen Gebiet unverzüglich zu beseitigen. Eine entsprechende Resolution wurde mit 23 Stimmen gegen die der USA angenommen. Acht Länder, darunter die Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Kanada und Oesterreich, enthielten sich der Stimme.

Der Entschließungsentwurf war unter anderem von Kuba, Zypern und Indien eingebracht worden. Begründet wurde der Vorwurf der Kriegsverbrechen mit "fortgesetzten schweren Uebergriffen" in den von Israel besetzten arabischen Gebieten.

* * *

Algerien — Algerien und Libyen wollen sich offenbar zu einem Staat zusammenschließen. Zum drittenmal innerhalb von knapp drei Monaten hat der algerische Präsident Houari Boumedienne in Tripolis Gespräche mit dem libyschen Staatschef Muammar el Khadhafi aufgenommen. Kurz vor einem zehnstündigen Marathon-Gespräch mit Khadhafi sagte Boumedienne: "Libyen ist mehr als nur ein natürlicher Verbündeter . . . Wir sind heute hergekommen, um nach sicheren und wirksamen Wegen zur Erfüllung der Hoffnungen der arabischen Nation auf Einheit zu suchen."

Khadhafi hatte in einem Interview der französischen Zeitung "Le Monde" erklärt, Algier und Tripolis bereiteten ein Abkommen über eine Vereinigung vor.

In Begleitung Boumediennes befinden sich Außenminister Bouteflika, Industrieminister Abdessalam und Verkehrsminister Bitat. Dies wird in Tripolis als Hinweis darauf gewertet, daß sich die Vereinigungspläne bereits in einem konkreten Stadium befinden.

* * *

Nigeria — Der Staatschef von Nigeria, General Murtala Ramat Muhammed, ist durch einen Putsch gestürzt worden. Der Umsturz wurde durch einen Oberstleutnant Dimka im Namen einer Gruppe "Junge Revolutionäre" im Rundfunk bekanntgegeben. Die Grenzen des Landes wurden gesperrt. Gleichzeitig wurde eine nächtliche Ausgangssperre verhängt.

Nach neuesten Berichten wurde General Muhammed bei dem Putsch getötet. Ein Fahrer berichtete, er habe neben dem schwarzen von Schüssen durchsiebten Mercedes des Generals eine Leiche liegen sehen. Der General fuhr jeden Morgen von seiner Wohnung in die Dodan-Kaserne, den Sitz der Regierung.

Nach einem Kommunique, das von Radio Lagos verbreitet wurde, sind die Putschisten in der Hauptstadt Lagos umzingelt. Die Revolte soll auf die Truppen in der Hauptstadt beschränkt sein. Die regierungstreuen Truppen haben die Rebellen besiegt und in Lagos die Ruhe hergestellt.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

• **Das Beste aus Reader's Digest** •
in Deutsch! Jedes Jahresabonnement $6.97. $2.00 Porto. Fuer Neubestellung oder Verlaengerung Ihres Abonnements schicken Sie Zahlung an: Das Beste aus Reader's Digest, Box 1792 M. Morden, Man. R0G 1J0
Die Wartezeit fuer erste Lieferung betraegt 90 Tage.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

In the Fullness of Time
von Dr. Walter Quiring
eine Uebersetzung von
Als ihre Zeit erfüllet war
Eine Bildgeschichte der Mennoniten in Rußland mit 1500 Bildern,
$ 16.50
Bestellen Sie in Deutsch oder Englisch von Ihrem Buchladen oder
AARON KLASSEN
R.R. 1, Waterloo, Ontario

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:
.....
.....
Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Christian Fellowship Tours
Niagara Falls, Ontario
ladet Sie ein sich
H.R. BAERG
anzuschließen auf einer

Tour nach dem Heiligen Land und Europa
Sehen Sie:
Israel, Rom, Athen, Frankfurt, Holland und die Schweiz.
vom 5. bis 26. Juli — 22 Tage
$ 1698 von Winnipeg
Schreiben Sie an:
BOX 977, WINKLER, MAN.
Tel.: (204) 325-7553